

Redaction: Dorotheasgasse 11.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration

mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.

Für Post-Ofen ins Haus gesandt: Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne Nummer 6 kr. Man pränumeriert für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „N. Fr. Lloyd.“ Josefsplatz 6. Ausserhalb Post-Ofens mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:

Josefsplatz 6.

Insertionspreis nach anliegendem Tarife.

Ferner übernehmen Inserate:

in Wien die Herren Ferd. Schweitzer, Schullerstrasse No. 17, Haasenstejn & Vogler, Neuer Markt No. 11, A. Oppelt, Wollzeile No. 22 und A. Niemetz.

Im Auslande:

die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Fort, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasenstejn & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, — Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Danne & Comp., Havas-Lafitte-Bullier in Paris 8, Place de la Bourse. Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. C.

Nr. 30.

Freitag, 1. Juli.

1870.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint täglich 6 Uhr Morgens; nach Sonn- und Feiertagen erscheint regelmäßig auch ein Abendblatt.

Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: 'Für Post-Ofen ins Haus gestellt' and 'Mit Postversendung'. Rows include prices for 1 year, 6 months, 3 months, and 1 month.

Wir bitten die P. C. Abonnenten, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern, damit die Versendung des Blattes keine Unterbrechung erleide. Auch die neuereintretenden geehrten Abonnenten werden gebeten die Pränumerationsbeträge vor dem 1. Juli einzusenden zu wollen, da wir sonst für vollständige Exemplare nicht bürgen können.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“ Josefsplatz Nr. 6.

Post, 30. Juni.

Seien wir vor Allem gerecht und geben wir zu, daß in dem Kampfe um die Municipalverfassung, in der Debatte über Rajners Verlagen, Wind und Sonne nicht gleichmäßig verteilt sind unter den Parteien. Die Majorität kämpft nicht nur gegen die Opposition im Reichstage und nicht nur gegen den Sturm, welchen die Gesetzentwürfe über Municipalorganisation allenthalben im Lande herauf beschworen, sondern auch gegen ihre eigene bessere Einsicht und vielleicht auch gegen die ersten Mahnungen ihres Gewissens; sie vertheidigt eine Position, die moralisch unhaltbar ist, einen Gesetzentwurf, welcher mit den Anforderungen der Freiheit nicht minder, wie mit den Postulaten nationaler Entwicklung in heillosem Widerspruch steht, und sie streitet unter einer Fahne, die man aus der Rüstkammer der Reaktion hervorgeholt. Die Opposition hingegen ist unterstützt und getragen von der öffentlichen Meinung des Landes, von der Zustimmung aller Freunde der Freiheit, des Fortschrittes, wie der friedlichen inneren Entwicklung und des wohlverstandenen Konservatismus, und aller Derjenigen, die über den gegenwärtigen Augenblick die Zukunft der Nation nicht aus dem Auge verlieren. Wie ungleich ist da der Kampf, und dennoch wie ist der Ausgang desselben schon vornehmlich entschieden? Die Majorität wird siegen, denn sie ist die Majorität; die Opposition wird unterliegen, denn sie ist die Minorität. Nur das numerische Verhältnis der Personen wird den Ausschlag geben — die brutale Gewalt allein, keineswegs aber die Macht der Idee, die Ueberlegenheit des Geistes, oder die Bedeutung und das Gewicht der guten Sache. Im Grunde ist ja das Schicksal der Municipien seit Jahren besiegelt. Seit

dem Tage, als Erminister Wenckheim zum ersten Male mit einem Komitee in Konflikt gerieth und der königliche Kommissär dem Streit kategorisch mit Kalpat und Säbel ein Ende machte: war den Municipien der Krieg auf Tod und Leben erklärt von Seite der Regierung und ihrer Partei, und war auch die Art festgestellt, wie die Municipalfrage ihre Lösung finden soll. Den ersten tödtlichen Streich gegen sie führte Justizminister Horváth mit seinem Gesetze über die Richterernennung, und Rajners Gesetzentwürfe sollen ihnen den Gnadenstoß geben. Nur daß dieser letzte Stoß nicht allein die Institutionen der Municipien ins Herz trifft, sondern in seinen Nachwirkungen verhängnisvoll für das gesammte soziale und politische Leben Ungarns werden kann...

Schlechter als die Position der Majorität in der Municipalfrage und wo möglich schlechter als der Gesetzentwurf selber ist — war in der heutigen Unterhausung die Vertheidigung. Der Abgeordnete Béla Perczel hatte als Referent der Zentralsektion die Aufgabe, das famose Referat derselben zu „motivieren“ und es gelang ihm glücklich, es förmlich in den Grund zu bohren. Hatte die Sektion nichts als hohle Phrasen für die Vorlage gehabt, so brachte Perczel die Luftblasen glücklich zum Plagen. Die Sektion, meinte er, habe wohl reichlich erwogen, daß für die Städte ein besonderer Gesetzentwurf ausgearbeitet werden sollte, überzeugte sich aber schließlich, daß für dieselben bereits ganz vortrefflich in dem Gesetzentwurfe gesorgt sei; die Sektion habe nicht minder die Einwürfe gegen die Virilstimmen genau gewürdigt, sei aber schließlich zur Ueberzeugung gelangt, daß die Komitatsaus-schüsse am besten doch nur in dem Sinne zusammengefaßt werden können, wie §. 20 des — Gesetzentwurfes dies verordnet. Woraus aber die Zentralsektion diese unterschiedlichen Ueberzeugungen geschöpft, das wußte Herr Perczel mit keiner Silbe anzudeuten, er überließ es dem Scharfsinn der Opposition, die Quelle dieser „Ueberzeugung“ zu entdecken, und man muß in der That kein Abbé Richard sein, um sie zu finden; sie liegt ja an der Oberfläche: der Wille der Regierung ist die Quelle dieser und ähnlicher „Ueberzeugungen.“ — Ehe Béla Perczel das Gutachten der Zentralsektion „motivirte“, konnte manch gläubiges Gemüth immerhin meinen, die löbliche Sektion habe sich bei ihrem Referat etwas gedacht, nach seiner Motivirung ist es jedem Kinde klar, daß sie gar nicht gedacht, sondern einfach gutgeheißen hat.

Genau so glücklich war Minister Rajner mit seiner Rede, mit welcher er die „Hauptmomente“ der Gesetzentwürfe wider die Angriffe, die sie in der Presse und in den Sektionen erfahren, zu vertheidigen suchte. Wir wollen von seinem entsetzlich monotonen, schleppenden und langweiligen Vortrag absehen, der förmlich wie eine Narfose wirkt — dies kommt mehr einem leiblichen Gebrechen gleich und kann nicht Gegenstand des Tadels sein; aber die Beweisführung und die Logik dieses Mannes sind ja geradezu haarsträubend, und er macht den Eindruck, als ob er jeden vernünftigen Gedanken von unten hinauf rädern würde. Was hat er doch nur für die

Virilstimmen, für die Erhebung der Plutokratie zum politischen Faktor vorgebracht?

Angeichts der sozialistischen Bewegung in Europa müsse man den begüterten Klassen einen ausgedehnten Spielraum im öffentlichen Leben gewähren, meinte der Herr Minister des Innern! Ein Mensch, der gerade zu denken vermag, würde aber unseres Erachtens zu dem entgegengesetzten Schlusse gelangen; er würde sich sagen: Angeichts der sozialistischen Bewegung in Europa muß in den Ländern, die bisher von derselben verschont blieben, Alles vermieden werden, was den Gegensatz zwischen Begüterten und Nichtbegüterten kann hervortreten lassen, und man muß sich insbesondere hüten, die Gegenstände dadurch nur schroffer zu gestalten, daß man den vom Zufall Begünstigten obendrein noch politische Privilegien von Staatswegen ertheilt. Nicht so Herr Rajner; weil der gefährlichen sozialistischen Agitation nur durch weißes Nivelliren vorgebeugt werden kann, eben deshalb — schafft er immer mehr Höhen und Tiefen, verpflanzt er die Klassenunterschiede auch in das politische Leben und bringt dadurch die Konflikte in Fluß, die bisher latent waren!

Mit der nämlichen schauerhaften Logik trat er für die Zentralisation in die Schranken. Man müsse die Regierungsgewalt verstärken, selbst auf Kosten des abirrischen Rechtskreises der Municipien, denn, falls dies nicht geschähe, so wären Konflikte zwischen der Zentralregierung und den Municipien unvermeidlich, und diese Konflikte müßten nothwendig zur Zentralisation führen! Warum bei einem genau umschriebenen Rechtskreise der Municipien und der Regierung Konflikte unvermeidlich sind und warum solche Konflikte zur Zentralisation führen müssen, das erörterte Herr Rajner nicht; er stellte die These ohne Kommentar auf, denn er hatte sie unbedingt zur Schlußfolgerung nötig: da Konflikte zur Zentralisation führen, ergo — zentralisiren wir! Es würde uns zu weit führen, wollten wir der Reihe nach seine Expektorationen über die Obergespanne, über das Kandidaturrecht, über den Beamtenkörper u. s. w. eingehend kritisiren; es genügen wol die bisherigen Stichproben, um sich einen Begriff von dem Geiste zu machen, der Rajners Rede durchwehte. Von solchen Ausführungen müßte die Rede Tisa's, selbst wenn sie nicht so reich wäre an innerem Gehalt, sich äußerst vortheilhaft abheben; allein man wird wol zugeben, daß Kalman Tisa's heutige Rede nicht bloß eine relative Bedeutung hatte. Ruhig und leidenschaftslos, aber mit der Wärme der Ueberzeugung, trat er für eine vernünftige Reform der Municipien ein, und mit eindringlicher Schärfe legte er alle Fehler des Elaborates bloß, und — man kann es wol behaupten — die Besorgnisse, die er zum Ausdruck brachte, werden von allen einsichtigen und freisinnigen Patrioten getheilt. Auf seine Ausführungen bezüglich der Ministerverantwortlichkeit und des Staatsgerichtshofes kommen wir demnächst in einem besonderen Artikel zurück.

Feuilleton.

Schwarze Diamanten.

Roman in fünf Bänden von

Moritz Jókai.

Vierter Band.

(Fortsetzung; s. uns. Nr. v. 26. Juni.)

Zwei Kinder.

Eveline langte zur Zeit einer eigenthümlichen Mode in Paris an.

Es war damals, als die Kaiserin Eugenie die Crimoline ablegte und dem päpstlichen Nuntius Monsignore Chigi zuliebe den Hofdamen befahl, beim Empfang in bis an den Hals reichenden Kleidern zu erscheinen.

Die böse Welt und die korrupte Zeitungsliteratur machten dazu die Bemerkung, daß dieses eigentlich gar nicht so sehr dem Herrn Nuntius zuliebe geschehen sei.

Das epokale Datum der Crimolin-Ablegung ist zwar im Kalender noch nicht unter den mit rothen Buchstaben gedruckten Tagen verzeichnet; es ist aber allen Allen erinnerlich, daß dieses Ereigniß eine wahre heilsame Revolution (um nicht zu sagen: Restauration) bei der gesammten Damenwelt hervorgerufen hat.

Dunkelfarbige Kleider, oben bis an den Hals reichend, unten eng und gespannt, erschienen an den öffentlichen Plätzen; schwarzer Schmuck, große Ketten, rosenkranzartige Steinkohlen-Perlenreihen mit Kreuzen an den Enden, kamen in die Mode.

Mit der äußern Mode wurde auch das innere Kostüm in Einklang gebracht. Der gute Geschmack ging in die Kirche und hörte die Predigten an. Das Damenpublikum lernte mit Eleganz seuffzen und die schönen Augen zu den Gebetbüchern niederschlagen.

Die Buße und die Trauer über die Verderbtheit der Welt äußerten sich auch in Thatfachen von intensiverer Wirkung.

Die eleganten Damen begannen für erhabene Zwecke milde Gaben zu sammeln, wie für Handwerker, welche den zur Vertheidigung des heiligen Stuhles gewordenen Tapferen gereicht werden sollten, zur Rückerstattung der Strafgelehrter verurtheilter rechtläubiger Journalisten, zur Versorgung eifriger Prälaten, welche durch die Gottlosen aus ihren Residenzen verschleucht worden; zu welchen erhabenen Zwecken die berühmtesten Salons und Bühnenschönheiten die Liebesgaben nicht nur im Kreise ihrer Bekannten sammelten, sondern die Barmherzigkeit und Demuth so weit trieben, daß sie sich mit einem Klinglebeutel vor der Kirchenthüre aufstellten und von dem kirchensuchenden Publikum die Pfennige der Barmherzigkeit einsammelten.

Herr Kaulman hätte nie und nimmer einen günstigeren Zeitpunkt zur Realisirung des großartigen Planes des Abtes Samuel wählen können.

Die Gemüthsstimmung der Pariser Modewelt stimmte mit Evelines Gemüthsverfassung ganz überein.

Einige Tage nach ihrer Ankunft in Paris starb ihr verkrüppelter Bruder. Jrgend ein berühmter Arzt vollzog an ihm eine solche Operation, durch welche er für ewig geheilt wurde.

Der Verlust war für Eveline sehr betrübend. Sie fühlte, daß sie nunmehr Niemanden hatte, für den sie leben sollte.

Sie behielt die abgegriffenen Krücken des verstorbenen Krüppels in ihrem Voudoir, an beide Seiten des Nippstischens gelehnt, und zweimal in jeder Woche fuhr sie in den Friedhof, um frische Kränze auf das Grabkreuz zu legen.

Die Bärmode riß also ihr ganzes Wesen hin.

Viel lieber sang sie in der Kirche Mozart und Haendl, als in der Oper Verdi.

Ja einmal entschloß sie sich sogar, in ihrem eigenen

Salon ein Konzert zum wohlthätigen Zwecke mit sehr hohen Eintrittspreisen zu arrangiren, dessen Ertrag irgend einem mildthätigen Zwecke zugute kommen sollte. Vielleicht zur Ausrüstung einer Zuaventruppe oder etwas Aehnlichem. Gewiß weiß ich's nicht. Es wird schon klar werden, warum ich's nicht weiß?

Als sie sich gerade über die Zusammenstellung des Programmes den Kopf zerbrach, kam ihr alter, lieber, toller Freund Arpad, ohne sich anmelden zu lassen, zu ihr hereingerannt.

Eveline schleuderte sofort die Feder zu Boden, lief ihm lachend entgegen und umarmte ihn.

— Ah, Sie sind ein großer Narr! Wie kommen Sie so plötzlich hierher?

— Ich gehe meinem Handwerk nach, sprach Arpad lachend. Ich suche einen Ort, wo ich meinen Zimbal hinbringen könnte, um ein Konzert zu geben.

— Sie hätten niemals gelegener kommen können. Wie haben Sie mich aber gefunden?

— Das ist doch keine große Kunst, Sie zu finden, wenn ich Ihren Namen nicht auf dem Theaterzettel fände, so sähe ich ihn gewiß auf den Affischen von St. Eustache.

— Haben Sie mich also schon gehört?

— In beiden Orten. Im Theater und in der Kirche. In der letzteren ist das Entrée wirklich sehr theuer. Während ich Sie in der Oper um zwölf Francs erhielt, ließ mich die geldsammele Fürstin nicht unter zwanzig Francs in die Kirche hinein.

— Sie sind ein großer Narr! Sie haben mich um zwölf Francs bekommen! Was ist das wieder für ein Ausdruck? Ich werde Sie gleich bekommen: Wie theuer sind Sie zu haben?

— Es fragt sich, wozu?

— Seht, wie er sich dumm stellt! Zum Kaffeemahlen doch nicht? Wie theuer spielen Sie einen Abend?

West, 30. Juni.

Eine Pariser Korrespondenz in unserem jüngsten Abendblatt belehrt uns, daß Spanien trotz seiner Revolution und trotzdem es längst seine Königin mit Schimpf und Schande davongejagt, bis vor wenigen Tagen ein legitimes Königtum war. Was hat auch der souveräne Volkswille, was hat die faktische Republik zu sagen, gegen das Königtum von Gottes Gnaden? Dieser Auffassung scheint wenigstens Königin Isabella von Spanien gewillt zu sein, als sie vor einigen Tagen eine „freiwillige“ Verzichtleistung auf den spanischen Thron unterschrieb; dieser Auffassung waren auch die erlauchtesten Personen, welche das merkwürdige Altkleid als Zeugen mit unterfertigten, und der Papst, unter dessen geistlichen Schutz und Beistand dieses geschah.

Der berechtigteste Haß, die wohlverdiente Verachtung des Volkes haben die Königin aus dem Lande gejagt, ein lautes Veto des ganzen Volkes hat sie gezwungen, ihre unheilvolle Wirtschaft einzustellen; sie flüchtete, und vergriß sich noch bei der Flucht am Eigenthum des Landes, und als Geächtete, als eine den Strafgesetzen verfallene Person fühlte sie sich noch im Vollbewußtsein ihrer königlichen Würde und betrachtete sich als Herrscherin, die Spanien als ihre Unterthanen, insofern sie nicht ihrem „göttlichen“ Rechte entsagte. Fern von ihrem Lande lebend, durch dieses selbst entthront, dünkte sie sich noch als Herrin seiner Geschichte, von deren Belieben es abhängt, die Souveränität noch ferner in ihren unreinen Händen zu behalten, oder das Volk vom pflichtschuldigen Unterthanengehorsam loszusprechen. Aber sie that ja auch dieses Letztere nicht; sie leistete nicht unbedingten Verzicht auf eine Krone, welche ihr längst vom Haupte gefallen, auf ein Szepter, das ihr der starke Arm des mißhandelten Volkes entwunden, — verschenkt, edirt hat sie ihr Königtum, wie man ein Haus, ein Landgut, sein Eigenthum verschenkt und überträgt. Königin Isabella hat dem Throne nur unter der Bedingung entsagt, daß ihr Sohn Alphonso ihr Nachfolger werde.

Dieses düffelbaste Durchdringensein von der königlichen Legitimität wäre einfach lächerlich oder bemitleidenswerth, wenn es nur bei den Herrschern selbst angetroffen würde. Wie schwach diese Legitimität gegen Völker ist, welche sie nicht wollen, das hat die Geschichte genügend bewiesen und der Fall Isabella's selbst hat es gezeigt, daß der einmal erwachte Wille oder Unwille des Volkes sich nicht zwingen läßt, auch wenn ein Napoleon den fallenden Thron stützen möchte. Dem ist aber nicht überall so. Die Vorgänge in Italien und anderwärts liefern den Beweis, daß die eingeäscherten Legitimitäten oft die Völker selbst sind und auch in Spanien sehen wir, wie das kaum aufatmende Volk sich wieder in die goldenen Fesseln des Königtums zurückbeugt.

Der Erklärungsgrund für die auffällige Thatsache liegt sehr nahe. Das Volk liebt es beinahe allerorten durch seine Vertreter zu denken und zu sprechen. Diese Vertreter sind aber zumeist in Italien, wie in Spanien die Geistlichkeit und der Adel, d. h. diejenigen Elemente, welche unter der Sonne des Königtums am trefflichsten gedeihen, am tiefsten Wurzeln schlagen und die Länder überwuchern. Was Wunder, wenn diese Elemente, deren Einfluß auf das Volksleben noch so sehr groß ist, dasjenige denken und aussprechen, was sie für sich selbst fühlen und wünschen? Namentlich ist dieses in Spanien der Fall, wo von jeder einige „Große“ die Begeisterung und den erwachenden Befreiungsdrang des Volkes für ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke mißbrauchten und zahllose Revolutionen dazu ausbeuteten wurden, um durch das arg getäuschte Volk unter dem Banner der Freiheit diesem oder jenem Marschall, diesem oder jenem Minister zur Herrschaft über das Land und zur Beherrschung des Regenten zu verhelfen.

Die jüngste spanische Revolution, so einmützig und großartig in ihrem Anfange, so erhaben in ihren Zwecken, hatte den nämlichen kläglichen Ausgang. Nachgerade mußte das spa-

nische Volk erfahren, daß seine gefeierten Helden sich der Bewegung bemächtigt, um die Geschichte des Landes in ihre eigenen Hände zu bekommen, um die Macht, die Ehren, die Reichthümer unter ihren respektiven Parteien zu vertheilen. Leicht begreiflich ist es unter solchen Verhältnissen, wenn diese Parteien für's Erste einen Krieg wünschen, um den eigenen innern Haß zu beschwichtigen.

Bei dem Allen halten wir es kaum für denkbar, daß die entthronte Königsfamilie in Spanien wieder eingesetzt würde; nicht weil ein Dekret der Cortes die Familie der Bourbonen für ewige Zeiten des Thrones verlustig erklärte; Parlamentsdekrete können ja durch das Parlament wieder aufgehoben werden. Aber wir halten die Restauration der Bourbonen aus dem Grunde für mehr als unwahrscheinlich, weil alle Leiden des spanischen Volkes, der sittliche und finanzielle Ruin des Landes und der Verfall seines einst so glänzenden Namens identisch sind mit dem Namen der Bourbonen, und die Völker haben ein langes Gedächtniß. Am allerwenigsten aber können wir glauben, daß die spanischen Cortes und die Bevölkerung Isabella's Position acceptiren und ihren Sohn auf den großmüthig übertragene Thron erheben würden. *) Alphonso ist noch ein Knabe, der noch lange nicht fähig sein wird, das Szepter selbst zu führen. Seine Proklamirung zum König von Spanien wäre demnach nichts anderes, als eine Widerberufung Isabella's zur Regierung; an die Stelle der Königin Isabella würde die Königin-Mutter treten.

Davor werden sich die Spanier wohl hüten; sie haben die Herrlichkeiten dieser Herrschaft vollaufgekostet. Und sogar schlimmer würde es werden. Denn während unter dem despotischen Szepter der Dame mit dem geweihten Apfel und ihres Bize-Gemals doch die äußerliche Ruhe zur Noth aufrecht erhalten wurde, möchte unter der Regierung des unmündigen Königs die Revolution, und zwar die schlimmste — die Palastrevolution — in Permanenz erklärt werden. Die zahllosen Regierungsparteien Spaniens würden sich unter dem Vorwande des allgemeinen Besten nach wie vor um die Herrschaft und die Ziele der eigenen ehrgeizigen und selbstischen Bestrebungen streiten, und Spanien würde das Opfer unlauterer Einzelinteressen werden. Um diesen Preis werden die spanischen Cortes der verjagten Königin sicherlich nicht wieder die Thore Madrids öffnen.

Wohl ist es wahrscheinlich, daß dem spanischen Volke, Dank der Herrschucht und Uneinigkeit seiner Führer, wieder ein König gegeben wird. Einer wird sich ja am Ende des verwaisten Thrones erbarmen; aber dieser König wird kein Bourbon, kein legitimer sein und keine Regierung wird trotz Szepter und Krone nur ein Interregnum sein, eine Pause in der mächtigen Bewegung, welche in Spanien Platz gegriffen und nicht zur Ruhe kommen wird, bis sie an das Ziel gelangt, welches ihren Entstehungsgrund und ihre Seele bildet: die Republik. Denn nicht das Volk wünscht das Königtum zurück, sondern lediglich die herrschenden Parteien, die unter sich bezüglich der obersten Gewalt nicht einig werden können und nun einander zum Troge einen Dritten, einen Fremden auf den Thron erheben möchten. Mittlerweile sammelt sich das Volk und konsolidirt sich der Staat immer mehr, und eines Tages wird Spanien den neuen Herrscher sammt seinen unredlichen Vormündern über die Grenze jagen, wie es Isabella verjagt, und die republikanische Verfassung wird eingeführt werden, trotz der Fesselsurkunde von Paris.

Vom Tage.

West, 30. Juni.

Consummatum est! Die reichstägliche Debatte über das Municipalgesez ist also heute doch in Angriff genommen worden, trotz

* Während wir dieses schreiben, meldet uns eine Depesche aus Madrid, der Alt der Königin Isabella werde keinerlei Einfluß auf die Beschlüsse des Cortes üben.

dem ein großer Theil des Reichstages die Vertagung forderte, trotzdem die unmittelbar herabgerufenen Municipien noch über dieselbe harren und — protestiren. Die Regierung will die Vorlage um jeden Preis noch während der Hundstage durchpeitschen, und der Wille der Regierung geschieht im Reichstage wie in den Sektionen, Amen. So wenigstens lautet die Formel. Ob aber auch das Land „Amen“ sagt? Wir zweifeln sehr. Bejahren möchten wir die Frage durchaus nicht.

Fast möchten wir anfangen, selbst an dem endgiltigen „Amen“ des Reichstages, d. h. an der Botirung der Gesetzvorlage zu zweifeln, wenn letztere auch weiterhin so verteidigt wird, als dies heute geschieht. Ein erbärmlicheres Maidover für eine schlechte Sache ist wohl noch nie gehört worden, als Rajner es heute zum Westen gab. Fast schien es, als schäme der arme Adoptivvater sich seines Wechselbalges und verteidige ihn nur „zwischen den Zähnen“. Den Man'gel an guten Gründen suchte der Minister des Innern dadurch zu verdecken, daß er sie möglichst unvernehmbar vortrug. Der Reichstag soll seit Jahren nicht Gelegenheit gehabt haben, eine so hervorragende rhetorische Eloquenz zu bewundern, wie Herr Paul Rajner sie heute entfaltete. Allgemein stelle man sich die Frage: ob es gilt, das Publikum einzuschläfern, die Intelligenz des Reichstages über das Gewissen der Majorität? Um Antwort wird gebeten. Dem redlichen Beantworter ist eine anständige Nationalbelohnung zugesichert er wird lebenslänglich vom Anhören Rajner'scher Reden dispensirt.

Herr Ganady hat in der heutigen Abgeordnetenhausung wegen der Vereinerung des Beust'schen Familienwappens mit dem ungarischen Landeswappen interpellirt. Graf Andrássy antwortete: der Reichskanzler führe nicht das ganze ungarische Wappen, sondern nur Theile desselben in seinem Wappenschild. Wir unsererseits würden gar nichts dagegen haben, wenn Graf Beust auch das ganze Wappen führen dürfte. Das sind nichts sagende Aeußerlichkeiten. Wenn nur mit der Aufnahme des ungarischen Landeswappens in die Beust'schen Embleme nicht auch die Absorption Ungarns in die Agenden des Wiener Ministers im — Schilde geführt wird!

Weit mehr Berücksichtigung hatte die Interpellation Somossy's bezüglich der Mandatniederlegung der neuernannten Minister. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß in allen konstitutionellen Ländern der Rücktritt neuer Minister vom Abgeordnetenhaus Brauch und eine Nothwendigkeit ist. Herr Szlavy ist anderer Ansicht, er meint: er wäre schon früher als Staatssekretär Mitglied der Regierung gewesen, die Mandatniederlegung sei daher nicht nothwendig. Mit Verlaub! Fürs Erste ist ein bedeutender Unterschied zwischen einem vom verantwortlichen Ministerium vorgeschlagenen Regierungsbeamten und dem direkt durch den König berufenen Minister und dann ist es in wahrhaft konstitutionellen Ländern, wie z. B. in England, Brauch, daß selbst bei einem Portefeuillewechsel die Mandatniederlegung erfolgen muß. Die ungarische Regierung beruft sich so gerne auf das Beispiel Englands (vide Baurath); möge sie dieses Beispiel auch dort befolgen, wo es ihr etwas weniger bequem ist.

Sehr recht hatte der Abgeordnete Batay mit seinem, in der heutigen Reichstagsung gestellten Verlangen: Der Petitionsausschuß möge zur schleunigen Berichterstattung über die gegen den Municipalgesetzentwurf eingebrachten Petitionen angewiesen werden. Leider ist dazu wenig Aussicht und die allgemeine Stimme des Landes, die öffentliche Meinung werden vor die Schranken des Abgeordnetenhauses wahrscheinlich erst vorgelassen werden, wenn es bereits zu spät sein wird. Dann wird es heißen: „wird auf den so und so vielen Gesetzkartell über die Regelung der Municipien verwiesen“, und die vox populi wird abgethan sein.

— Ihnen für einen schönen Händedruck; Andern für fünfshundert Francs, fixen Preis.
— Und zum wohlthätigen Zwecke?
— Weder umsonst, noch für Gede.
— Was ist das wieder für Gerede. Sie sind ein cynischer Mensch! Fühlen Sie also für Niemanden Mitleid. Thun Sie für die Armen Nichts?
— Ich habe eine arme Frau, der ich Alles schulde; das ist meine Mutter. Jeder Großen, den ich Andern gebe, ist einer Armen entzissen, die am unverbesserten ihres Vermögens beraubt worden: meiner Mutter. Gäbe die Welt meiner Mutter das zurück, was sie ihr geraubt und ich will der Welt Alles das geben, was ich besitze. Bis dahin aber gehört alles meiner Mutter.
— Nun, Sie sind ein gewaltiger Soldat! Sie bekommen also die fünfshundert Francen; aber Sie müssen schöne heilige Symphonien spielen, Lizi's Messe, oder Paendl's Oratorium.
— Was? Vielleicht wird gar ein römisches Juavenwerbungs-Konzert vorbereitet.
— Freilich, ich arrangire es.
— Daran werde ich nichts genießen.
— Warum nicht?
— Warum nicht? Weil ich gegen Garibaldi nicht musiceire!
— O, Sie unerhört dummer Junge! Sie musiceiren nicht gegen Garibaldi!
— Nein, nein! ereiserte sich der Knabe, und um seiner Opposition größeren Nachdruck zu verleihen, riß er seine Weste auf.
— Sehen Sie das?
Er hatte ein rothes Hemd an.
Eveline brach in unbändiges Gelächter aus.
— Der wurde gar ein „Rothhemder“! Ich erlebe es noch, daß Sie unter die Garibaldianer gehen!

— Wäre schon längst gegangen, wenn ich nicht auf meine Mutter Rücksicht nehmen wollte.
— Und wenn man Ihnen die Hände wegschneidet, was würden Sie dann anfangen?
— Dann würde ich zu irgend einer Dame als Hausbettler einstehen. Jemand würde mich doch unterhalten.
Da brach Eveline plötzlich in Thränen aus.
Arpád konnte sich's nicht erklären, was ihr fehlte.
Er ging zu ihr hin, beknäufelte sie, tröstete sie, fragte sie, ob er sie vielleicht beleidigt habe, bis sie schließlich unter Schluchzen sagte:
— Sehen Sie, der arme kleine Johannes ist gestorben. Neben meinem Tische stehen noch seine Krüden.
— Das bedauere ich aufrichtig. Viel heitere Stunden verlebten wir mit dem armen Kinde.
— Nicht wahr, Sie liebten es auch? Sehen Sie, für mich ist die Welt so leer, da ich nicht mehr das Klappen seiner Krüden auf den Treppen höre. Ich weiß nicht, warum ich noch lebe. Ich möchte so gern für irgend einen Menschen leben, der sich selber nicht helfen kann, wenn ich ihn nicht pflege. Ich stelle mir einen Maler vor, der sein Augenlicht verloren, einen Musiker, der seinen rechten Arm verloren, irgend einen großen politischen Helden, den man verfolgt und der sein Zimmer nicht verlassen kann, und für den ich Alles wäre, seine Wohlthäterin, seine Ernährerin. Gehen Sie zu Garibaldi.
— Aber sagen Sie, Sie haben mich singen gehört; wie gefalle ich Ihnen?
— Wenn Sie für die Teufel so gut singen könnten wie für die Engel, dann wären Sie eine große Künstlerin.
— Was verstehen Sie unter Teufel?
— Das werden Sie doch wohl schon aus Vater Anselms Predigten gelernt haben, daß das Theater die Synagoge der Teufel ist.
— Ach — Sie grober Bauer! Wissen Sie nicht, daß ich eine Schauspielerin bin?

— Verzeihung! Ich dachte, daß Sie des Tags eine Nonnenfürstin und nur am Abend Schauspielerin sind. Hören Sie, das wäre gar kein schlechtes Amt.
— Gehen Sie, Sie sind ein Narr! Warum halten Sie mich für eine Nonnenfürstin?
— Sind Sie nicht so gekleidet?
— Ich habe nur Bufetoilette gemacht, Sie Gottesleugner! Sie spotten über das Heiligste!
— Nicht ich, Madame; ja ich anerkenne, daß es eine große Buße ist in grauer und schwarzer Seide zu gehen, daß es tiefe Reue ist, mit niedergeschlagenen Augen zu kofettiren, und daß es entsefliche Kasteiung sein muß, Secktreibe zu 20 Frank's das Stück zu essen. Ja ich glaube sogar das, was die nachsichtige Welt den Pariser Frauen nachsagt, daß sie jetzt deshalb so hohe Kleider tragen, weil sie nach mittelalterlicher Sitte sich die Rücken geißeln und die Spuren verdecken wollen.
— Ah! das ist nicht wahr, das thun wir nicht, protestirte Eveline.
— Ich weiß es nicht, die Welt sagt es.
— Aber es ist nicht wahr; ereiserte sich Eveline, wir geißeln uns nicht den Rücken. Sehen Sie nur hierher, damit neigte sie sich vor Arpád nieder, hob ihren gestickten Kragen in die Höhe, damit er hineinsehen könne.
Arpád aber erröthete und sah nicht hin.
Wahre Kinder die Weiden.
Hierauf nahm Arpád den Hut und sagte scherzend zu Eveline:
— Singen Sie nur Herrn Merode einen Haufen Juaven zusammen, wir werden sie schon mit Garibaldi auseinander musifiziren.
Dann ließ der Windbeutel seine Karte bei Eveline und entfernte sich.
Der andere Windbeutel machte indeß das Programm für das milkbährige Konzert.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

West, 30. Juni.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Generaldebatte über die Regierungsvorlage, betreffend die Regelung der Munizipien und Gemeinden, eröffnet.

Tropdem, oder vielleicht weil (?) die Munizipaldebate bereits begonnen hat, wird von glaubwürdiger Seite behauptet, daß die Stellung Rajner's ziemlich schwache, und daß es einzig und allein von der Kräftigkeit abhängt, mit welcher die Städteparlamenten und die Reformen der Deakpartei auftreten werden.

Ueber die Anwesenheit des Herrn Boncina in Pest wird der „Reform“ aus Agram geschrieben:

Herr Jvan Boncina (einer der Redakteure des „Zatocsnit“) ist aus Pest zurückgekehrt, wo er Donnerstag vom Ministerpräsidenten Andrassy in längerer Audienz empfangen wurde.

Der Präsident des kroatischen Landtags, Herr Batanovic, hat an die Landtagsmitglieder eine Einladung erlassen, welche folgendermaßen lautet:

Nachdem der Präsident des Abgeordnetenhauses des gemeinsamen Reichstages erklärt hat, daß die dort weilenden kroatisch-slawonischen Deputierten am 28. d. (und ich glaube noch früher) den Reichstag verlassen können, nachdem ferner die meisten dieser Deputierten bereits Pest verlassen haben und die Mehrzahl derselben sich in ihrer Heimath aufhält, während sich andere Deputierte, Magnaten und Würdenträger aus Agram entfernt haben, lade ich alle und einen jeden P. L. Herrn Magnaten, Würdenträger und Landtagsabgeordneten persönlich und amtlich ein, je eher in Agram zu erscheinen, damit längstens am 30. d. die Landtagsitzung abgehalten werden kann.

Die amtliche „Einger Stg.“ weist die Bemerkungen zurück, welche dagegen erhoben wurden, daß der Kaiser seine Stimme bei der Großgrundbesitzergruppe in Oberösterreich durch einen ultramontanen Kavallerier abgeben läßt.

Zwischen der Fortschrittspartei und der Volkspartei in Preußen ist ein sehr lebhafter Fieberkrieg ausgebrochen, der um so bedauerlicher ist, als bei dem Kampfe nur die — Regierungspartei gewänne.

Der bayerische Landtag wird — laut neuesten Verfügungen — bis zum 28. Juli tagen.

Der Papst, dem die Unfehlbarkeitserklärung nicht reich genug von Statten geht, versucht unterdessen andere Eingriffe in die Rechte der Kirche und der Bischöfe. Neuestens trägt er sich mit dem Plane, seinen Nachfolger selbst zu ernennen.

Die belgische Ministerkrise ist noch immer nicht ausgerollt. Der mehrfach kommentirte Konflikt zwischen Italien und Portugal scheint dem gütlichen Ende nahe. Die Florentiner Blätter „Italia“ und „Diritto“ erfahren, daß eine erklärende Note des portugiesischen Kabinetes an den italienischen Minister des Auswärtigen die baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den respektiven beiden Staaten hoffen lasse.

In Spanien werden aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung Erklärungen veröffentlicht, daß von einer Restauration der Bourbonen unter feinerlei Umständen mehr die Rede sein könne.

Der Rebide hat seinen bekanntlich auf einer großen europäischen Reise begriffenen Sohn nach Hause berufen.

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhausitzung vom 30. Juni.)

(Fortsetzung aus dem Abendblatte)

Die zweite wichtige Frage ist die Ernennung der Obergespanne und der Wirkungsbereiche derselben. Das Komitat hat zugleich staatliche Funktionen und somit muß auch die Regierung ein Organ im Komitate haben; diesbezüglich konnte also nichts geändert werden.

Was die Komitatskommission anbelangt, so mußten die Birrstimmen eingeführt werden, damit sämtliche Interessen vertreten seien. Empfiehlt den Gesetzentwurf zur Annahme. Nach dem Berichterstatter der Zentralkommission nimmt das Wort

Koloman Tisha. Bevor Redner auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte übergeht, muß er sein Bedauern darüber aussprechen, daß die Regierung die öffentliche Meinung gar nicht berücksichtigt, fast von allen Städten und Komitaten des Landes sind Proteste oder Verbesserungsanträge bezüglich des Munizipalgesetzes eingelaufen, ohne daß man dieselben beachtet.

den Gesetzentwurf im Allgemeinen annehme, während er selbst behauptet, die besondere Organisation der Städte sei unumgänglich notwendig.

Das Uebergewicht, welches der Gesetzentwurf der Plutaratie einräume, sei ebenso arg, wie der Einfluß des Adels und machen im Vorhinein eine intelligente Vertretung der Munizipien unmöglich. Dazu komme die Stellung der Obergespanne zur Regierung, die Unterordnung derselben unter den Minister des Innern wodurch die Autonomie der Munizipien ganz illusorisch gemacht werde.

Wohl werde man erwidern, der Minister sei verantwortlich; diese Antwort habe aber bei der jetzigen Zusammenkunft des Abgeordnetenhauses wenig Gewicht. Man wisse, es sei bei uns nicht ein schönes Wort, als eine Thatfache: die Minister seien verantwortlich. Die ewig getreue Majorität lasse ihrer theuern Regierung kein Härden trümmen.

Man höre gar oft die Allgewalt der Komitate tadeln, aber die Bergewaltigungen, welche die Regierung begehe, blieben unerwähnt. Ist's nicht geradezu rüchloslos zu nennen, wenn man alle gegen das Municipalgesetz eingelaufenen Proteste liegen lasse und warte, daß die Petitionskommission darüber referiren soll, wenn das Gesetz bereits angenommen sein werde? Bei unserm Parteiverhältnisse aber sei Alles möglich. Die Regierungspartei dürfe die Regierung gar nicht, oder getraue sich nicht sie zu stützen, selbst wenn dieselbe die größte Ungeheuerlichkeit begehen würde.

Wie muß ein Staat aussehen, wenn er ein wirklich freier sein soll? Erstens muß er ein verantwortliches Ministerium haben.

Die Verantwortlichkeit muß aber eine wirkliche, keine scheinbare sein. Dazu ist's nötig, daß das Parlament der wahre Ausdruck des Volkswillens sei, daß die innere Organisation des Landes die wahrhaft freie Wahl nicht hindere. Die Regierung darf also kein Mittel gebrauchen, um auf dieselben Einfluß zu nehmen; noch viel weniger ein solches sich durch das Gesetz schaffen. Zweitens muß im freien Staate die vollkommenste Gleichheit vor dem Gesetze gelten, denn nur auf Grund dieser kann es vollkommen politische und persönliche Freiheit geben. (Eben.) Darum darf die Regierung keinen Einfluß auf die Organe der Munizipien haben.

Wie wird nun der Staat aussehen, fragt Redner, wenn der Gesetzentwurf der Regierung angenommen wird? Der Minister des Innern wird die Obergespanne nach seinem Wissen lenken; der Einfluß auf die Wahlen wird ein so großer sein, daß die Regierung immer eine ergebene Majorität haben wird und diese wird die Ministerin der Regierung sein.

Die letztere kann aber nur durch gute Institutionen geschützt werden. Das Komitat ist eine solche und darf nicht durch falsche, parlamentarische Formen vernichtet werden. (Beifall von der Linken.) Redner will nicht alle schlechten Seiten des Gesetzentwurfes aufzählen und auseinandersetzen, doch warnt er vor der Annahme desselben, man möge Acht haben und das Land nicht durch ein Gesetz auf lange Zeit unglücklich machen, das dessen Freiheit gefährdet und den modernen Ideen geradezu widerspricht.

Baron V. Simonvi berichtet eine auf ihn bezügliche Bemerkung des Vortredners. Em. László findet den Gesetzentwurf diametral entgegengesetzt den Prinzipien der Demokratie. Jedem werde durch denselben das Vertrauen des Volkes auf das Mergite getauscht.

Minister des Innern Paul Rajner will gleich zu Anfang der Debatte den Standpunkt der Regierung kennzeichnen und vor der Hand die Hauptmomente des Gesetzentwurfes motiviren. Er bedauert, daß das Haus nicht auch den von ihm eingebrachten Gesetzentwurf zur Regelung der Gemeinden gleichzeitig in Verhandlung gezogen; dadurch wäre klar geworden, daß die Munizipien ihren Wirkungsbereich nicht verloren. Gegen die Vorlage werde im Interesse der Städte agitiert, deren Immunitäten beschränkt würden, und made man der Vorlage namentlich zum Vorwurf, daß sie alle bisherigen Städte, ohne Rücksicht darauf, ob sie nach Bevölkerung, Bevölkerung u. s. w. einer Sonderstellung würdig sind, in derselben belette.

Der Minister meint, daß die Regierung keiner Stadt etwas nehmen wollte und jede Willkürlichkeit zu vermeiden, hat die Regierung zweckmäßig gefunden, sich an den alten Unterschied zwischen Ortstädten, die einen geordneten Magistrat besitzen, und jenen, welche einen solchen nicht besitzen, zu halten. Die Städte sind betreffs ihrer inneren Organisation so sehr verschieden, daß der Gesetzegeber sich nur an das hauptsächlichste Moment halten muß, und dieses hauptsächlichste Moment ist: daß sie im Inneren sich selbst verwalten, daß die Leitung ihrer Angelegenheiten in ihren eigenen Händen bleibt. Ein anderer, allgemeinerer Vorwurf, welcher der Regierungsvorlage gemacht wird, besteht darin: daß sie die Zentralisation anstrebe. Redner hat die Vorlage mit den bezüglichlichen ausländischen Gesetzgebungen verglichen und muß diesen Vorwurf als unbegründet zurückweisen.

Die richtige Freundin der Munizipien; aber sie darf nicht bloß der Theorie huldigen und darf auch nicht vergessen, daß sie eine parlamentarische Regierung ist. Sie war bestrebt, die Munizipalautonomie mit dem Prinzip des Parlamentarismus zu verbinden. Ohne starke Regierung ist kein Aufblühen des Staates möglich. Die Munizipien sollen sich selbst gut verwalten, die eigenen Angelegenheiten gut besorgen; das ist ihre Hauptaufgabe. Aufgabe der Regierung ist es, über die Exekutive der Munizipien zu wachen, weil anderenfalls kein allgemeiner Rechtschutz möglich ist. So viel muß jede Nation ihrer nationalen Regierung einreichen. Nur eine sehr erfindungsreiche Fantasia kann hierin übertriebene Zentralisationsbestrebungen sehen. Redner zählt zu dem Zwecke alle die Befugnisse auf, welche die neue Vorlage dem Munizipium beläßt; die Regierung würde sich aber gegen den Geist des Parlamentarismus und der verantwortlichen Exekutive verstoßen, wenn sie weiter gehen, und ihren eigenen Wirkungsbereich noch beschränken wollte.

Die belgischen Provinzialversammlungen sind mit geringeren Rechten bekleidet, als die Munizipien nach dem Gesetzentwurf. Was den Wirkungsbereich der Obergespanne anbelangt, so über

die Obergespanne in Siebenbürgen ausgebreitete Rechte aus, als die Obergespanne nach dem Gesetzentwurf anzukönnen haben. Der Einfluß, welchen die Regierung auf die Kandidirung nimmt, motivirt Redner damit, daß die Regierung die Gleichheit der Nationalitäten in der Praxis zur Geltung bringen wolle. Die gewichtigsten Einwürfe werden gegen die Zusammenlegung der Komitatskommissionen gemacht, und seien es namentlich die Birrstimmen, welche so mannigfache Opposition hervorgerufen. Die Regierung sei jedoch hiefiel von der Absicht geleitet, der sozialistischen Bewegung vorzubeugen, was am besten dadurch geschehe, daß man die sozialen Gegensätze in der politischen Verwaltung auszugleichen versuche. Uebrigens sei das System der Birrstimmen nicht ohne Beispiel in den modernen Staaten; in Preußen namentlich werde es in ausgebreiteterem Maße angewendet. (Lebhafter Beifall von der Rechten.) Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Oberhausitzung vom 30. Juni.

Präsident Rajlath eröffnet die Sitzung nach ein Uhr. Es sind im Ganzen 32 Mitglieder des Hauses anwesend.

Präsident Rajlath, Schriftführer des Unterhauses, überreicht den votirten Gesetzentwurf über die Ablösung der Kettenbrüde, welcher, nachdem die Finanzkommission erklärt, den Entwurf schon gutfindend verhandelt zu haben, verlesen und angenommen wird.

Es folgt hierauf die Wahl des obersten Rechnungshofes auf der Tagesordnung. Auf Antrag des Grafen Anton Széchenyi wird beschlossen, die Erklärung abzugeben, daß das Haus diesmal von seinem Unterbreitungsrechte Gebrauch macht, indem sie der Wahl des Abgeordnetenhauses beistimmt.

Präsident theilt mit, daß auf der Tagesordnung die Wahl eines Schriftführers an die Stelle Ludw. Tisha's, ferner die Wahl eines Mitgliedes der juristischen Kommission, stehen. Es werden die Stimmzettel abgegeben und nach Verlauf einer halben Stunde meldet der Präsident, daß für beide Stellen Baron Alex. Miksa'y mit dreißig Stimmen gewählt wurde.

Nach Authentifizirung des Protokolls wird die Sitzung geschlossen.

Irland.

West, 30. Juni. (Aus dem Justizministerium.)

Dem „Neuer Lloyd“ wird mitgetheilt: „Eine bemerkenswerthe Müdigkeit bekundet die legislative Abtheilung unseres Justizministeriums (Staatsvertrags-Angelegenheiten). Kaum daß wir die Nachricht von den bezüglich Aufstellung des internationalen Gerichtes in Egypten, und mit der belgischen Regierung betreffend den Schutz des literarischen und artistischen Eigentums, dann der Handels- und Fabrikmarken, der Muster und Modelle zu errichtenden Verträgen brachten, so sind wir schon wieder in der Lage, von Verhandlungen bezüglich eines Staatsvertrages mit dem Königreich Württemberg zu berichten, welcher die gegenseitige Auslieferung von Verbrechern, und die in Zivilsachen gegenseitig zu gewährenden Rechtshilfe zum Gegenstande hat. Das ungarische Ministerium, welchem die Angelegenheit wegen Inanspruchnahme des Beitrittes mitgetheilt wurde, erklärte sich zwar bereit, sich in Verhandlungen einzulassen, deren Ziel der Abschluß eines vorläufigen Staatsabkommens wäre, betonte aber zugleich, daß nachdem der erste Theil des beschriebenen Vertrages das ungarische Vorkrecht berührt, während dessen zweiter tief in das ungarische Privatrecht eingreift, sich bei der zur definitiven Feststellung der Vertragspunkte zu Stuttgart abzuhaltenden Konferenzen durch ihren eigenen Bevollmächtigten vertreten zu lassen wünscht. Indem es nun selbstverständlich ist, daß die auf solche Weise festgesetzten Funktionen auch noch der reichstäglichen Behandlung unterzogen werden müssen, so wollen wir nur noch des Umstandes Erwähnung thun, daß der vorliegende uneres Wissens der zweite Fall sein wird (der erste war anlässlich des serbischen Vertrages), in welchem Ungarn seit Wiederherstellung der Konstitution bei Konferenzen über mit fremden Regierungen abzuschließende Verträge sich neben dem gemeinschaftlichen auch noch durch seinen eigenen Bevollmächtigten selbstständig vertreten läßt.“

West, 30. Juni. (Zur Oberhausreform.) Die der Deakpartei angehörenden Mitglieder des Oberhauses haben — wie bekannt, — einen Gesetzentwurf über die Reform des Oberhauses ausgearbeitet. Dieser Gesetzentwurf soll — wie „Reform“ vernimmt, — von demjenigen, die ihn angefertigt, dieser Tage der Regierung, resp. dem Ministerium des Innern in Begleitung eines Memorandums vorgelegt und als „werthvolles Material“ für den in dieser Angelegenheit anzufertigenden Gesetzentwurf empfohlen werden.

Ofen, 30. Juni. (Gegen das Munizipalgesetz.) Auch die Stadt Ofen, deren „gut konservative“ Gesinnung wohl Niemand anzweifeln wird, hat, nach dem Vorgange von Pest, Preßburg u. a., an den Reichstag eine Verwahrung gegen den Rajner'schen Gesetzentwurf gerichtet. Wie leicht begreiflich, faßt diese Verwahrung vornehmlich das Interesse der Städte in's Auge und reklamirt gegen das Zusammenwerfen derselben mit den Komitaten.

Wir entnehmen der Verwahrung, welche in der vorgezogenen Sitzung der hiesigen Stadtrepräsentanz zur Verhandlung gelangte, folgende Stellen:

„Wir, die Komunität der Hauptstadt Ofen, sind hinsichtlich der Regelung der Jurisdiktionen von dem Fundamentalprinzip ausgegangen, daß wir einerseits nie aufhören, die kompetenten Rechte der Autonomie eifersüchtig zu wahren und zu verteidigen, andererseits aber unter Berücksichtigung der veränderten Staatsverhältnisse, sowie der Ansprüche des fortschreitenden Zeitalters und der Kultur lebhaft wünschen, daß die lebensfähige und heilsame Institution der Jurisdiktionen unter Beibehaltung der unerlässlichen Lebensbedingungen den berechtigten Ansprüchen des konstitutionellen Organismus der Neuzeit und des parlamentarischen Regierungssystems angepaßt werden mögen, damit sie gereinigt von den die und da anlebenden Schäden auch ferner mit verjüngter Kraft ihren für die Nation und die Regierung gleichmäßig segensreichen Einfluß ausüben können. Vermöge dieses Prinzips können wir nichts annehmen, was mit der Basis der Autonomie kollidirt, während wir jede Verbesserung, welche mit dieser Basis vereinbar ist, lebhaft wünschen. Von diesem Standpunkte sind wir auch bei der gegenwärtigen Beurtheilung des ministeriellen Gesetzentwurfes ausgegangen, wobei wir uns jedoch bloß auf die wichtigsten Normen desselben, gegen welche wir Einwendungen machen müssen, beschränken.“

Vor Allem sprechen wir die Ueberzeugung aus, daß es nicht nur zweckmäßiger wäre, sondern unumgänglich notwendig ist, daß bezüglich der lön. Freistädte ein besonderes und bezüglich der Komitate, sowie der analogen Jurisdiktionen ebenfalls ein besonderes Gesetz geschaffen werde, deren jedes außer den allgemeinen, auf alle Jurisdiktionen anwendbaren Bestimmungen nur die, den Eigenheiten eines eigenen Objektes (der Stadt oder des Komitates) angemessenen Verfügungen enthalte und durch präzise Vorschriften sowohl die

Bedürfnisse und Wünsche dieser Objekte, als auch die Ansprüche des Zeitgeistes und der Regierung gehörig befriedige.

Wir halten diese Absonderung für unumgänglich notwendig, weil zwischen den Städten und Komitaten sowohl hinsichtlich ihres Ursprunges, als auch ihrer historischen Entwicklung ein wesentlicher Unterschied besteht. Die Stadt besteht aus einer einzigen Gemeinde, das Komitat aus der Gesamtheit mehrerer Gemeinden; in der Stadt ist das bürgerliche, im Komitat das Grundbesitzende und aderschlüssliche Element überwiegend; die Stadt repräsentiert beinahe ausschließlich die Interessen der Industrie, des Handels, der Wissenschaften und Künste, das Komitat dagegen hauptsächlich die Interessen der Landwirtschaft; in den Städten kann infolge ihres kleineren Umfangs und verhältnismäßig höheren Bildungsgrades leichter, in den Komitaten dagegen infolge ihres größeren Territoriums, zufolge der von einander abweichenden Nationalitäten, Religions- und sonstigen Interessen und infolge der Rangunterschiede nur schwerer und mit anderen Mitteln eine gute Administration erzielt werden. Somit es endlich nur billigt werden kann, daß das Ministerium bezüglich der Gemeinden einen besonderen Gesetzesentwurf ausgearbeitet hat, so ist es auch hinreichend motiviert, daß für die lön. Freistädte ebenfalls ein besonderes Gesetz geschaffen werde, wodurch zugleich das Beispiel der Legislative von 1848 befolgt würde, welche zur Regelung der Komitate und Städte in abgeordneten Gesetzen die Initiative ergriff.

Zu den ernstesten Besorgnissen und zu einer wesentlichen Einwirkung veranlaßt uns die Absicht des ministeriellen Gesetzesentwurfes, daß er, wie in den Komitaten, so auch in den lön. Freistädten Obergewalt einführen will, dann diese Obergewalt mit einer diktatorischen Gewalt zu bekleiden, und mit solchen Prärogativen auszustatten wünscht, welche einerseits für die Interessen der Verwaltung nicht notwendig sind, andererseits aber die Rechte, das Ansehen und den Wirkungsfreis der Jurisdiktionen übermäßig beschränken und die Autonomie beinahe ganz vernichten würden. Wir wollen uns nicht in die Erörterung begeben, ob die Errichtung einer solchen Obergewalt, wie dies der Gesetzesentwurf projektirt, in den Komitaten notwendig ist, soviel aber glauben wir entschieden, weil mit Grund, behaupten zu können, daß in den lön. Freistädten keine mit solcher Nachvollkommenheit ausgestatteten Obergewalt und überhaupt gar keine Obergewalt notwendig sind. Ja, diese neue Institution wäre nicht bloß überflüssig, sondern direkt schädlich, weil in den jumeist aus homogenen Elementen bestehenden Städten das Gefühl für Ordnung, Eintracht und Geselligkeit ohnehin lebhafter ist, so daß hier eine derartige Zentralisation, ja beinahe bis ins Extremste gehende Ausdehnung der Regierungsgewalt allgemeine Antipathie erwecken würde.

Als eine ebenso wesentliche prinzipielle Frage und als eine mit voller Entschiedenheit zu bekämpfenden Punkt erachten wir jene Bestimmung des ministeriellen Gesetzesentwurfes, nach welchem, wie in den Komitaten, so auch in den lön. Freistädten, der Repräsentantenkörper zur Hälfte aus den, die meisten direkten Steuern zahlenden Bürgern gebildet werde, weil dies eine auffallende und beunruhigende Beschränkung des in den Gesetzen vom Jahre 1848 entwickelten Wählerrechtes und der auf diesen beruhenden Volksvertretung wäre, weil dies Maß erwecken würde zwischen bemittelten und unbemittelten Bürgern, die bis jetzt einträchtig nebeneinander lebten, und weil dies die, überall die Majorität bildenden unbemittelten Wähler reizen würde, zur Vergeltung aus der, durch Wahl zu besetzenden zweiten Hälfte die Vertreter der Intelligenz und des Vermögens auszuschließen. Diese Verfügung, obwohl sie eben das Entgegengesetzte zu bezwecken scheint, würde gerade dem gefährlichsten Uebel, der Diktatur (der Böbelherrschaft) Thür und Thor öffnen.

Die Adresse an den Reichstag wurde beifällig aufgenommen und gab Anlaß zu einer lebhaften Debatte, an der sich die Herren Balazs, Andorfs, Ribar und A. beteiligten.

U s l a n d.

* Brüssel, 27. Juni. (Zur Kabinettsfrage.) Die zweite Audienz, welche Herr Baron d'Anethan nach der gestrigen Mitteilung des Journal de Bruxelles heute haben sollte, hat nicht stattgefunden. Das Echo du Parlement wiederholt jedoch, daß Herr d'Anethan vom Könige den Auftrag erhalten habe, das neue Cabinet zu bilden, und fügt hinzu, Hr. d'Anethan habe sich an Herrn de Raever wegen Uebernahme des Portefeuilles der Finanzen gewandt, dieser habe jedoch abgelehnt aus Gesundheitsrücksichten oder weil er in Finanzsachen mit dem Führer der progressivistischen Rechte nicht übereinstimme.

Brüssel, 27. Juni. (Die gestrige Versammlung von Delegirten) der liberal-constitutionellen Vereine war von Vertretern aus 25 Städten besucht. Die Versammlung erklärte, es sei eine constitutionelle Pflicht, ein liberal-demokratisches Ministerium zu bilden, falls die Krone es anbietet, da die Partei in beiden Kammern noch die Majorität habe. Ferner ward beschlossen, daß ein allgemeiner Congreß dringend nöthig sei.

Telegraphische Depeschen.

Graz, 30. Juni. Der Großgrundbesitz wählte einstimmig liberale Kandidaten.

Wien, 30. Juni. Von 17 Städtewahlen sind 16 liberale.

Brünn, 30. Juni. Bei der Wahl der fideikommissarischen Großgrundbesitzer siegte die Verfassungspartei mit 8 gegen 7 Stimmen, und ist dies das erste Mal in diesem Wahlkörper, daß die Verfassungspartei durchdrang. Die bisherigen Städtewahlen in Oberösterreich und Kärnten fielen liberal aus.

Kemberg, 29. Juni. Heute Nachmittags fand eine dreistündige Wählerversammlung statt. Ujevski, Zneck und Armatys haben resignirt. Der Kandidat der Resolutionspartei Czertawski hielt eine längere Rede, ohne ein klares Aktionsprogramm entworfen zu haben, jedoch Wäßigung und ein Vorgehen nach Umständen empfehlend. Smolla entwickelt nochmals weitschweifig sein Programm, welchem sich Czermenisz anschloß. Dombrowski trat als Kandidat der Bürgererschaft auf, wobei er zugestand, daß er von der Politik nichts verstehe. Abends fand eine Versammlung der Biemialkowskischen Partei statt, in welcher die Bildung einer eigenen, aus 15 Mitgliedern bestehenden Parteikommission beschlossen wurde, die eine Aufforderung an die Wählerkomitees zur Einberufung fernerer Wählerversammlungen zu erlassen und eine Einladung an Biemialkowski zur Stellung seiner Kandidatur zu richten habe.

Breslau, 30. Juni. Die Regierung gestattete die Eröffnung des confessionlosen Gymnasiums.

Paris, 30. Juni. (Kammer Sitzung.) Heute wurde der Gesetzesentwurf über die diesjährige Contingentstellung von 90,000 Mann beraten. Latour d'Auvergne bekämpft die Reduktion des Contingents, indem er erörtert, die neue Lage

Deutschlands verlangt, daß Frankreich auf den Vertrag des Prager Friedens bestche.

Paris, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Amendement Mathieu's, welches die Beibehaltung der gegenwärtigen Verträge der Senatoren mit dem Verbote der Akkumulirung verlangt, zwar unterstügt, doch bei der Abstimmung mit 156 gegen 28 Stimmen verworfen.

Nachdem hiedurch der Gesetzesentwurf und das Amendement abgelehnt sind, wird die gegenwärtige Dotation der Senatoren aufrechterhalten und die Frage der Akkumulirung vorbehalten.

Paris, 30. Juni. Da das Befinden des Kaisers besser ist, so ist die Reise nach Rombière auch wahrscheinlich.

Florenz, 30. Juni. Zwischen dem Finanzminister Sella und der Nationalbank sind ernste Differenzen ausgebrochen.

Brüssel, 30. Juni. Die „Independance“ veröffentlicht eine Ministerliste, worin Anethan Ausereres, Keroyv Inneres, Jacobo Finanzen übernimmt.

Barcelona, 20. Juni. Heute fanden leichte Unruhen statt. Vier Personen wurden verwundet, die Ordnung wurde wieder hergestellt und die verhafteten Personen freigelassen.

Wien, 30. Juni. (Eröffnung.) Kreditaktien 261.50, Nordbahn 232.75, Staatsbahn 202.50, Lombarden 186.00, 1864er 186.40, Napoleonsd'or 9.58, Ung. Kreditaktien 247.25, Galizier 247.25, Anglo-Austrian 330.50, Franco-Austrian 330.50, Tramway 201.00, Bauant 104.00, Volksbank 197.00, Dampfschiff 104.00, Anglo-Hungarian 104.00, Vantaktien 104.00, Ung. Loe 104.00, Mat.

Wien, 30. Juni. Ung. Grundentlastung 80.00, Anglo-Hungarian 97.50, Franco-Hung. 64.50, Siebenbürger 165.75, Ungarische Nordost 165.75, Kettenoridaktien 89.90, Ostbahnprioritäten 89.90, Ung. Eisenbahnanlehen 110.30, Alfsid 174.00, Ung. Ostbahn 95.75, Salgo-Tarjaner 104.00, Ung. Wandbriefe 90.60, Ung. Kredit 90.00, Preuß. Kassenanweisungen 177.50.

Wien, 30. Juni. (Abendschl.) Kreditaktien 263.00, Nordbahn 232.75, Staatsbahn 202.50, Lombarden 186.00, 1864er 186.40, Napoleonsd'or 9.58, Ung. Kredit 247.25, Galizier 247.25, Anglo-Austrian 330.50, Franco-Austrian 330.50, Tramway 197.00, Dampfschiff 104.00, Volksbank 197.00, Österreichische Volksbank 197.00, Rumänier 69.00, Felt.

Berlin, 30. Juni. Galizier 107.1/2, Freiwilliges Anlehen 114.1/2, National-Anlehen 58.1/2, 1860er Sl., Silber-Anlehen 114.1/2, Döbnische Westbahn 101.1/2, Staatsbahn 222.1/2, Metalliques 50.1/2, Kumbiloe 89.1/2, 1864er 65.00, Kreditaktien 159.00, Wien 84.00, Rumänier 69.00, Felt.

Paris, 30. Juni. (Schluß.) 3%, Rente 72.62, italienische Rente 60.45, österr. Staatsbahn 38.39, Kredit Mobilier 41.42, Lombards 42.70, österr. per Laq 42.70, Romjols 42.70, Amerikaner 42.70, 4 1/2% Rente 42.70, Oesterr. auf Zeit 42.70, ungarische Rente 42.70, ungarische Ostbahn 42.70, Oesterr. Nordwest 42.70, Felt.

Berlin, 30. Juni. Weizen per laufenden Monat 72.00, per Juli-Aug. 72.00, per August-Sept. 73.1/2, Roggen per laufenden Monat 51.1/2, per Juli-Aug. 51.1/2, per August-Sept. 53.1/2, Hafer per laufenden Monat 27.1/2, per Juli-Aug. 27.1/2, Gerste 36.46, Del per laufenden Monat 13.1/2, per Juli-Aug. 13.1/2, per August-Sept. 13.1/2, Spiritus per laufenden Monat 16.1/2, per Juni-Juli 16.1/2, per Juli-August 17.1/2.

Stettin, 30. Juni. Weizen loco 90.00, per Juni 90.00, per Juni-Juli 90.00, Roggen loco 61.00, per Juni 61.00, per Juni-Juli 61.00, Del loco 15.1/2, per Juni 15.1/2, per Juni-Juli 14.00, Spiritus loco 16.00, per Juni 16.1/2, per Juni-Juli 16.00.

Amsterdam, 30. Juni. Roggen per Mai 199.00, per Juni 199.00, per Juli 199.00, per Oktober 208.00, Weis loco 44.1/2, per Herbst 44.1/2, Del pr. Mat. 44.1/2, pr. Herbst 44.1/2, per Frühjahr 42.1/2.

Paris, 30. Juni. Mehl per lauf. Monat 69.25, Juli 69.50 vier Monate von Juli 69.50, Weizen 38.39, feinsten 41.42, Spiritus per laufenden Monat 72.50, 4 Sommer. 67.00, 4 letzte Monate 65.00, Del per 1. Monat 13.1/2, Juli-August 13.1/2, August-Sept. 13.1/2, 4 letzte Monate 13.1/2, Weisöl per Juni 27.25, August-Sept. 27.25, 4 letzte Monate 27.25, Roggen 24.50, Gerste 27.25, Hafer 24.00, Schön.

Am t l i c h e s.

Ernennungen zur Honvédarmee. Im altiven Stand: Zum Hauptmann Graf Karl Sirmay; zu Oberlieutenants: Georg Matkovics, Alexander Bacsu; zum Lieutenant: Wilhelm Uher. — Zur Kavallerie zum Major: Graf Sigmund Palfy. — Im beurlaubten Stand: zu Hauptleuten: Emerich Szöcs, Nikolaus Strába, Anton Dajevsky, Michael Szabó, Franz Barga, Valentin Medgyes, Franz Kürthy, Eduard Gohn. — Zu Oberlieutenants: Guitav Joenczay, Josef Fischer, Karl Kenigty, Stefan Simonic, Rudolf Toperczer, Jgnay Toperczer, Ludwig Lazar, Julius Dubovszky, Emil Forster, Franz Zsitovics. — Zu Lieutenants: Josef Bach, Josef Jaab, Friedrich Winter, Rudolf Schindler, Eduard Holtenoorner, Auerus Janto, Wangelin Uebauer, Daniel Pavlovics, Alexander Kerepes, Adam Bajna, Eduard Groß, Peter Protic, Stefan Jazy, Julius Kis, Gabriel Nagy und Stefan Rügler.

Zu Honvédkavallerie. Zu Rittmeistern: Graf Emerich Szöcs, Koloman Szöcs, Mar Wittori, Leopold Jabonyi, Bela Sanyi, Stefan Jriab, Franz Dewewsky, Karl Vreprekay, Julius W. Jriab. — Zu Oberlieutenants: Johann Gwertpansky, Anel Jantovics, Matbias Antonovics, Rudolf Berzevich, B. Michael Nikolaus, Josef Almásy. — Zu Lieutenants: Binzeny Biragh, Benjamin Eschnat, Alois Rindhardt, Franz Schueler und Josef Kedves.

Das Finanzministerium hat Rudolf Kempelen zum Präses der Prüfungskommission der Staatsrechnungslehre in Preßburg ernannt. — Zur Kaaber Finanzdirektion: Josef Seesranz zum Offizial 3. Kl.; zum ung. Altenburger Steueramt als Offizial 3. Kl. Paul Harmayer, zum Enpinger Steueramt als Offizial 3. Kl. Jgnay Jovianics.

Im Ministerium des Innern: Alerius Beöcz und Martin Sentivanzi zu Sekretären, Karl Olsch und Stefan Sirmay zu Honorar-Sekretären.

Namensveränderung. Georg Szapo sammt Kindern in „Adamov.“

Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz.

Pest, 30. Juni. Nach Authentifikation des Protokolls wurde ein Restrikt des Justizministers verlesen, laut welchem zum Zentral-Grundbuchsamte die Herren Lad. König, Johann Petras und Andreas Beckste ernannt wurden, und eine Verordnung bezüglich der Regelung des städtischen Grundbuches, welche bis ersten August vollendet werden muß. Auf Antrag des Repräsentanten Julius Steiger wird die Verordnung in Anbetracht vorzüglich des Waisenvermögens dem Magistrat zur einstweiligen Darnachhaltung hinausgegeben; in Anbetracht jedoch dessen, daß durch diese Verordnung

zehnjährige Besitzer von Immobilien, als auch das Waisenvermögen, wenn die plötzliche Umschreibung stattfinden sollte, einer großen Verwirrung ausgesetzt würden, wird eine Kommission zur Ausarbeitung einer Repräsentation an den Minister, bestehend aus den Herren Steiger, Busbach und Kranyi entsendet, welche Repräsentation noch vor dem erwähnten Termin durch den Oberbürgermeister an den Justizminister überreicht werden soll.

Das Gesuch der polytechnischen Jugend, in welchem die Pester Stadtrepräsentanz erucht wird, diese möge, behufs Ermöglichung der Uebernahme des Polytechnikums nach Pest, einen Grund zur Erbauung desselben anweisen, wird der Schulkommission zugewiesen.

Die Aufschrift der Stadt Ofen, behufs gleichmäßiger polizeilicher Aufsicht der Hunde in den Schwesterstädten, wird dahin entleert, daß auch in Pest die Maulkörbe abzuheben und bloß die Polizeimarken beizubehalten seien.

Simon Florent hat seine in der letzten Generalversammlung mündlich eingebrachte Interpellationen schriftlich eingereicht, welche für die nächste Generalversammlung auf die Tagesordnung gestellt wurden.

Es wurden noch mehrere Gegenstände von minderer Wichtigkeit verhandelt und die Sitzung nach sechs Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

* Steuerangelegenheit. Der Finanzminister hat der Stadtbehörde Pest angezeigt, daß im Sinne eines Reichstagsbeschlusses die Steuerfreiheit der Neubauten nicht nur auf die 7%, der Hauszinsfondern auch auf die 30% des Grundentlastungsfondes sich erstreckt. Daher jene Neubauten, welche vom 1. Jänner 1868 in Angriff genommen wurden, diese Steuerfreiheit genießen, und daher die Finanzdirektion unter Einem angewiesen wurde, daß diejenigen Hauseigentümer, welche für die Jahre 1868, 1869 und 1870 nach den 30% des Grundentlastungsfondes eine Steuer entrichtet haben, diese entweder rückvergütet, oder in ihren sonstigen Steuerrückstand eingerechnet werde.

* Der Verein der ungarischen Aerzte und Naturforscher hat die Stadtbehörde und den Oberbürgermeister zur Theilnahme an der vom 5. bis 10. September l. J. in Arab stattfindenden Generalversammlung eingeladen.

* Der P. Guardian des Franziskaner-Ordens in Pest, Herr Cirjel Piry, hat mehrere gedruckte Exemplare seiner am 9. Juni 1870 über Graf Ludwig Batthyány gehaltenen Trauerrede dem Magistrat überreicht.

* Preßgerichtliches. Josef Forster, der schwurgerichtlich verurtheilte Redakteur der „Közbizonyos“ hat, wie „Ref.“ meldet, seine Annullitätsklage beim Kassationshofe zurückgezogen. Er erbat sich nur zur Ordnung seiner Angelegenheiten eine Frist von drei Wochen und tritt dann seiner Strafe an.

* Marschmanövers. Bei den Marschmanövern, welche in der Neuhäuser Gegend oder nächst Szöny, oder vielleicht auch an beiden Orten stattfinden werden (die Route ist noch nicht festgestellt) werden außer dem Könige und dem Erzherzoge Albrecht auch der Herr Erzherzog Wilhelm anwesend sein.

* Zweites Kaiserbadfranzösch. Das gestern stattgegebene Kranzchen fiel äußern glanzlos aus; bei sehr zahlreicher Btheiligung des Publikums (namentlich waren Deputirtenkreise stark vertreten) war die Stimmung eine sehr gemüthliche und der größte Theil der Gäste entfernte sich erst um 2 Uhr Morgens. Wie bisher, scheinen diese Kranzchen auch heuer ihr Renommé bewahren zu wollen. Gelegenheit machen wir auf den nächsten Mittwoch stattfindenden geschlossenen Ball aufmerksam, dessen Reinerträgniß zum Ankauf der Esterházy Bildergalerie bestimmt ist. Der größte Theil der Karten ist bereits abgesetzt und dem Vernehmen nach wird die Btheiligung unserer eleganten Welt eine äußerst lebhafte sein.

* Tödtung durch die Tabakspfeife. Vorgestern fiel der Ofner Ziegelschläger Anton Valitsch in berauschtem Zustande mit der Pfeife im Munde der Länge nach vorwärts und stieß sich hierbei das Pfeifenrohr in den Schlund, aus welchem sogleich eine große Quantität Blut floss. Es wurde zwar allsogleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, doch ist sehr wenig Hoffnung vorhanden, den schwer Verletzten am Leben zu erhalten.

* Metallmünze. Vor einigen Tagen ist eine große Sendung Gold- und Silbermünzen aus den Bergstädten in Ofen angelangt.

* Fahrenmutter. Das 47. Großkumanier-Regiment Honvédbataillon zu Karczag forderte die Wittve des Grafen Karl Andrássy, geborne Gräfin Ulrika Szapary, zur Fahrenmutter auf, die auch ihre Theilnahme an der Feierlichkeit bereitwillig zusagte.

* Salomon der Weise in Großwarden. Am 23. d. ereignete es sich in der genannten Stadt, daß zwei spazierende Studenten mit brennenden Zigaretten einem betrunkenen Manne begegneten, der dem Einen von ihnen seinen Glimmtengel abverlangt. Dieser weigerte sich, worauf der Betrunkene seinen Arm erfaßt und ihn um seinen Preis loslassen will. Sie gehen in das nahegelegene Stuhlrichteramt, wo der Verurtheilte angibt, daß ihm der Student schuldig sei. Der Geschworene fällt hierauf das weise Urtheil, daß der Student, bis sein Kläger seinen Klauß ausgeschlagen hat, eingesperrt bleiben müsse. Es half keine Widerrede und so geschah es auch. Tags darauf gesteht der Mann, daß ihm der Student ganz fremd sei und er ihn erst jetzt zum ersten Male vor nächtlichen Augen habe. Der Student wurde frei, doch der Spruch des weisen Richters lautete nun: Der Mann erhält zwölf Stockschläge! und bald darauf wurden sie ihm auch vollzählig ausgesetzt.

* Todtschlag. Am 22. d. ging, wie man uns aus Homola schreibt, ein braver Tagelöhner nach seiner eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen Wohnung. Auf dem Wege begegnete ihm ein Müller und forderte ihn, wie es heißt in berauschtem Zustande, barisch auf, ihm den Weg frei zu machen. Auf die Antwort des Tagelöhners, daß die Straße breit genug für Zwei sei, holte der Müller mit einem scharfen Weile aus und verfehlte dem armen Manne einen Streich, dem er kurz darauf unterlag. Auf seinen Hüterfamen einige Leute herbei, der Mörder jedoch war entflohen und der Stadtrichter, der noch am selben Tage von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt wurde, entschloß sich erst am zweiten Tage ihm mit einem einzigen Panduren suchen zu lassen. Selbstverständlich sühnet dieser auch heute noch auf den Mörder.

* Eine verirrte Kirche. Einen wahrhaft klassischen Einfall hatte eine rumänische Kirche unweit Dees in Siebenbürgen. Willens eine neue, mehr Sicherheit bietende Kirche zu bauen, verkaufte sie die alte hölzernerne und baufällige um sage zwanzig Gulden,

und damit jeder Gemeinde-Inasse seinen gebührenden Antheil an dem Rauffchillinge habe, wurde beschlossen, um die zwanzig Gulden Schnaps zu kaufen und selbst gemeinschaftlich zu vertrinken.

* Die Zemesvárer Knocheneisgesellschaft hat, wie die „Neue Zemesvárer Zeitung“ schreibt, in ihrer letzten Ausschussung beschlo-

* Ein denunzirtter Telegraphenbeamter. Aus Schäßburg wird der „N. Z.“ geschrieben: Der Leiter des hiesigen Telegraphenamtes, Herr Johann Kociuba, ist — wie ich aus sicherer Quelle erfahre — von der Amtsleitung aus der Urache entbunden

* (Die Bekämpfung Hans Gasser's) des in Pest verstorbenen Bildhauers hat am 26. d. zu Billach in feierlichster Weise und unter einem ungeheuren Andränge des Publikums stattgefunden.

Telegraphen-Verkehr bei der Hauptstation Pest am 28. Juni. Aufgegeben wurden: 870 Depeschen, und zwar: 6 Staats, 11 Telegraphendienst, 18 Briefe, 718 Handels- und Geschäft-, 13 Zeitungs-, 104 Familien- und — verschiedene Angelegenheiten.

Kunst und Literatur.

— Im Nationaltheater geht mit der heutigen Auf-führung der „Lustigen Weiber von Windsor“ die Saison zu Ende.

— Das Hoftheater zu München mit einem Erfolge gegeben, der bei der vielfach mangelhaften Aufführung um so schwerer wiegt.

— Unter dem Titel „Themias“ erscheint demnächst eine ju-ridische Wochenschrift von Dr. Wilhelm Siegmund redigirt.

— Unser Landsmann, der Klaviervirtuose Ludwig Satoby, der sich gegenwärtig in Wien befindet, reist demnächst von dort nach Raab, Komorn, Arad, Temesvár, Baja und Theresopol.

— National-Conservatorium. In der am 7. Juni 1870 abgehaltenen Generalversammlung wurden nachfolgende Vereinsmitglieder zu Auschussmitgliedern durch Stimmenmehrheit auf ein Jahr gewählt als: die Herren Georg Aggázy, Josef Kul, Ignaz Barnay, Guard Bartay, Ludwig Beregházy, Alexander Blas-tovics, Samuel Brüll, Emerich Csacsó, Koloman Csery, Josef Csan-yuga, Stefan Faldó, Benedikt Gámbos, Robert Gránzweil, Georg Haaber, Josef Hajos, August Hupf, Ladislav Jambor, Mathias Kár, Graf, Guido Karácsonyi, Stefan Kleb, Franz Kollarits, August Kubinyi, Josef Mészner, Ladislav Muratovsz, Johann Neuhoffer, Julius Nojéda, Dr. Felix Orsz. Johann Benich Ludwig Piuszich, Eduard Reményi, Konstantin Roff, Paul Roffi, Julius Schiller, Michael Schwendner, Ludwig Steppani, Adalbert Szabó, Karl Thann, Heinrich Unger, Adolf Waldhauer, Theodor Wenzel.

Aus dem Publikum.

Gehrt Herr Redakteur! Mit gerechter Entrüstung habe ich aus den Mittheilungen der Journale über die Verhandlungen in dem Prekprozesse des Herrn Oberstadthauptmanns Tóth gegen den Redakteur der „Közbiztonság“ Herrn Forster, die von einer sichern Frau Jahm vor dem Schwurgerichte abgegebene Zeugenaussage gelesen, worin diese Frau unter Eid behauptet, ich hätte in ihrer Gegenwart Herrn Forster aufgefordert, gegen den Herrn Oberstadthauptmann zu schreiben und hätte dafür sogar Herrn Forster eine Summe Geld gegeben.

Andreas Stadler, Bizestadthauptmann der Innern u. Leopoldstadt in Pest.

Der Volkswirth.

Generalversammlung

der Ersten u. n. w. Gesellschaft am 29. Juni.

Der Vorsitzende, Ministerialrath Mihalik, theilt mit, daß die außerordentliche Generalversammlung einberufen wurde, weil der Verwaltungsrath, durch die Vorkommnisse bei der Pest-Diner wechselseitigen Versicherungsgesellschaft, deren Direktor konst. Szalúthy zugleich Direktor dieser Gesellschaft war, ausmüthlich gemacht, auch hier die strengste Unterjuchung einleitete, welche dahin führte, daß der Direktor Szalúthy von Amt und Gehalt suspendirt und er-pflichtigt erklärt, gegen den gemeinen Inspektor A. E. Neumann aber die gerichtliche Unterjuchung eingeleitet wurde.

Ueber den Stand des Unternehmens sagt der Bericht Folgen-des: „Auf die bei der konstituierenden Generalversammlung am 28. Juni 1869 von dem Gründer Herrn C. Szalúthy als gezeichnet vor-gelegten 5000 Stück Antheilen wurden einbezahlt: 80 Stück Antheile je eine 500 Perz. = fl. 4000, 10 Stück a 40 Perz. = fl. 400, 965 Stück a 30 Perz. = fl. 28,950, 118 St. a 20 Perz. = fl. 2360, 837 Stück a 10 Perz. = fl. 8370, zusammen 2010 Stück mit fl. 44,080.

Die Prämieinnahme vom 1. Oktober 1869 bis ultimo Mai 1870 befreit sich abzüglich der Steuern auf fl. 24,224,60, mit einem Ver-sicherungsmertze von fl. 1,301,460, woraus auf Schäden fl. 3456,95 entfielen, somit bloß der siebente Theil der Prämieinnahmen für Schaden bezahlt wurde.

Die allgemein bekannten Finanzkalamitäten des abgelaufenen Jahres, in welcher Periode unser Institut ins Leben trat, fernere die durch den gewesenen reisenden Inspektor A. E. Neumann schon vor der konstituierenden Generalversammlung eingeschlagene falsche Bahn gelegentlich der Substitutionen, die der leitende Direktor Herr konst. Szalúthy erst vor Kurzem auf Grund stattgefundener Inzerpellation zum Kennntnis des Verwaltungsrathes brachte, wirkte so depressirend, daß die volle Begehung unserer Aktien trotz allen Anstrengungen bisher unmöglich war.

„Zum Schlusse wird der Rechnungs-Auszug vorgelegt, aus welchem entnommen werden wolle, daß trotz der gebatnen Organi-sirungs-Auslagen und stattgehabten mißlichen Verhältnisse mit Ende Mai 1870 sich ein Saldo zu Gunsten der Gesellschaft von fl. 15,436,77 ergibt, was für die Lebensfähigkeit des Unternehmens den besten Beweis liefert.“

Auf eine Interpellation, wie so denn auf 5000 gezeichnete Aktien nur für 2010 Stück eingezahlt wurde, erklärt Herr Professor Blamal (welcher überhaupt eine offene, aufrichtige Schilderung der Sachlage abgab), daß der Gründer und Direktor Szalúthy der kon-stituierenden Generalversammlung eine gefälschte Subscrip-tionsliste vorgelegt. So hat z. B. Graf Száray eine Aktie subskribirt, welche der gewesene Inspektor A. E. Neumann auf 100 Antheile und so weiter. Als man dann die Eingablung auf die 100 Aktien einforderte, richtete Száray an den Verwaltungsrath eine Klagefrist; diese wurde vom Direktor nicht vorgelegt, sondern in einem Kassafache versteckt, so daß dies erst bei der Revision ent-deckt wurde.

Einstweilen leitet unter Aufsicht der Verwaltungsräthe Herr Samuel Miklósy die Anstalt.

Nach längerer Debatte und argen Retriminationen wird be-schlossen: da das Unternehmen noch zu retten und lebensfähig ist, und man zu den Verwaltungsräthen volles Vertrauen hat, nicht zu liquidiren, sondern das Geschäft fortzuführen.

Die Modalitäten sind folgende: 1. Der Verwaltungsrath wird beauftragt binnen 2 Monaten einen tüchtigen verlässlichen Leiter des auswärtigen Versicherungs- und Organisationsweins anzustellen. Die innere Verwaltung und Ueberwachung aber mit dem General-Sekretär selbst zu handhaben. 2. Werden die Statuten §§. 4, 9 und 10 geändert und damit das obnehin fiktive Aktienkapital von 5000 Antheiltheilen mit fl. 500,000 auf 2500 mit fl. 250,000 reduziert und auf diese eine 20% Eingablung bis ultimo September a. c. ausgeschrieben. 3. Gehalt der Verwaltungsrath den Auftrag, gegen die schul-digen zwei Beamten strengstens einzuschreiten und dieselben zum Entsat zu verhalten. 4. Wird ein Komitè ernannt, welches im Vereine mit dem Verwaltungsrath die Reorganisation der Anstalt unternimmt; in dieses Komitè wurden gewählt die Herren: Wagner, Fischer, Ludwig, Barga, Ruttay und Miklósy.

Zum Schlusse der Versammlung waren die Gemüther befän-tigt und gab Jedermann das Versprechen, daheim in seinem Kreise für die Hebung der Anstalt wirken zu wollen.

Erste ungar. Maschinen-Fabrik.

Die Aktionäre dieser Gesellschaft hielten vorgestern (am 29. Juni) im Hotel Tiger eine private Versammlung, in welcher Herr M. L. Leitner den Vorsitz führte. Advokat Pirawa (Bize-präsident der Gesellschaft) erklärte nur als einfacher Aktionär sprechen zu wollen; er weist nach, daß der Verwaltungsrath nichts thut, nichts thun will, und beantragt: Man möge darauf bringen, daß eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werde. Nach-dem nach Swoboda, Porges, Bakonyi und Rechnitz gesprochen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1.) Den Verwaltungsrath zur Einberufung einer außerordent-lichen Generalversammlung binnen 7 Wochen aufzufordern. 2.) Den Verwaltungsrath zu veranlassen, den Beschluß der letzten Generalversammlung wegen Annullirung der nicht vollge-zahlten Aktien in Ausführung zu bringen. 3.) Den unbedingten Verkauf der Fabrik zu beantragen.

P e s t, 30. Juni.

Witterung: Unwölk. veränderlich. Thermometer: + 18° — Barometer: 28" 6" — Wasserstand: 7' 0".

Getreide markt. Das Geschäft war flau, die Stimmung matt. Bei regelmäßigem Ausgebote und schwacher Kauflust wurden ca. 8000 Ztr. Weizen mitunter 5—10 fr. billiger als in der Vor-woche verkauft. Ausnahme hievon machte eine Ladung hochprima Weizen, die a fl. 6 verkauft wurde.

In allen übrigen Sorten kein Verkehr, besonders war Korn stark offerirt ohne Nehmer.

Verkauft ward.: Weizen: 1000 Ztr. 86¹/₂ pfd. fl. 5,75, 800 Ztr. 86 pfd. fl. 5,75, 1800 Ztr. 86¹/₂ pfd. fl. 5,85, 750 Ztr. 87 pfd. fl. 5,85, 200 Ztr. 87 pfd. fl. 5,90, 1200 Zentner 86¹/₂ pfd. fl. 5,75, 1000 Ztr. 86 pfd. fl. 5,70, Alles Zeit.

Groß-Beckeret, 24. Juni. (Wochenbericht der Groß-Beckeret Kaufmannshalle.) Die Zufuhren zum heutigen Wochenmarkte waren sehr gering. Das Wenige, was an Weizen und Mais zu Markte gebracht wurde, ist für den Konsum aufgetauft worden. Diesmal notiren wir: Weizen fl. 5,70, Mais fl. 3, Keps fl. 6,50—70 pr. Megen.

Die Witterung ist seit einiger Zeit dem Saatenstande günstig, und wenn auch das Getreide in Folge der kühlen Temperatur später zur Reife kommt als sonst, so dürfte, allen Anzeichen nach zu schlie-ßen, gute Qualität für die Verpätung der Ernte vollkommen ent-schädigen.

(v. T.) Barasdin, 25. Juni. Der gefrige Jahrmarkt war sehr flau. Einige Huben von fremden Schuhverkäufern machten ziemlich gute Geschäfte; nächst diesen waren einige Leinwandhändler und eine Mobilität anwesend, ja selbst die Schneider, Pelzwaaren-händler, Coharischeider und Huterer sind nicht so wie gewöhnlich stark vertreten gewesen. Ursache dieser schwachen Konturrenz kann die gegenwärtige Feldarbeit sein. Der Viehmarkt war wie gewöhnlich stark besucht. Es wurden 2375 Pferde und 1215 St. Hornvieh zum Verkaufe zugeführt; von den Ersteren sind 1127 und von den Letzteren 708 abgesetzt und zwar zu bedeutend hohen Preisen. Der Fruchtmarkt war hingegen sehr schwach, denn es waren nur 21 Mq. Weizen zu fl. 4,40, 27 Megen Korn zu fl. 3,55, 1151 Mq. Mais zu fl. 3,55, 7 Mq. Fijolen zu fl. 3 und 300 Ztr. Heu zu fl. 1,80, die auch an Mann gebracht worden sind.

Großwardein, 24. Juni. (Wochenbericht von H. Frantl.) Die von den bedeutenderen Handelsplätzen des In- und Auslandes eingelaufenen festeren Berichte haben nicht verfehlt, ihren Einfluß auch auf unseren Preis auszuüben und erludern sämtliche Getreide-sorten einen Preisausschlag von 15—20 kr. pr. Megen, zu welcher Steigerung der Umstand, daß die Getreidebestände schon ziemlich gelichtet sind, auch das Seineige beigetragen hat. In Weizen hatten wir nur geringfügiges Geschäft und wurde das Wenige, das vorkam, zumeist nur für den Lokalbedarf aufgetauft; in neuem Weizen wurde kein Geschäft gemacht, weil wir in diesem Artikel leider die Hoffnung selbst auf eine mittelmäßige Fehlung für die hiesige Gegend bereits aufgegeben haben.

Kog en war sowohl in effektiver Waare, als in Schläffen pr. August-September beibehalten und der Handel darin ein lebhafter und erwartet man im Allgemeinen von dieser Getreidesorte eine gesegnete Ernte.

Mais wurde zumeist für Rechnung hiesiger Spiritusbrenner aufgetauft und war die Zufuhr übrigens eine geringe, was Festigkeit der Preise herbeiführte. Diese Pflanze steht günstig, besonders hat der in den letzten Tagen reichlich gefallene Regen dazu viel beigetragen. Hafer ziemlich zugeführt, behauptete sich fest im Preise, da die Nachfrage darin eine starke war.

Getreide schwaches Geschäft und erwartet man hierin eine besonders ergiebige Ernte.

In Keps werden wir hier kaum eine gute Mittelfehlung haben und sind Produzenten deshalb im Verkaufe zurückhaltend.

Bohne n weiße waren außerst wenig zugeführt, während die Nachfrage eine stärkere war, was eine Preisavance mit 30—40 kr. pr. Ztr. nach sich zog; bunte hingegen sind vernachlässigt.

Wir notiren: Weizen 86 pfd. fl. 5,25—30, 86 pfd. fl. 5,35—40, 87 pfd. fl. 5,45—20 pr. Ztr., Roggen effektiv pr. Mq. fl. 2,75, pr. August-September fl. 2,75, Mais fl. 2,95—3, Hafer fl. 2,30—40, Gerste fl. 2,10—15 pr. Mq., Keps fl. 13—13¹/₂ pr. Kibel a Perz., Bohnen weiße fl. 3,70—80, bunte fl. 2,80—90, Spiritus effektiv 20—20¹/₂ fr. ung. Galbe B 14° 30 Perz.

(E. W.) Bielefeld, 27. Juni. (Orig.-Bericht.) Ihrer Auf-forderung, für den „N. fr. L.“ Ernteaussichts-Berichte einzuliefern, Folge leistend, theile ich Ihnen mit, daß in unserer Umgebung der Stand sämtlicher Zerealien ziemlich befriedigend genannt werden kann, und wenn Schnitt und Einheimung vom Weiter verzögert vollendet sein werden, hat man eine sichere Aussicht auf vorzügliche Qualität; dessen ungeachtet kann ich nicht unerwähnt lassen, daß unter dem Guten auch einiges Schlechte sich befindet, indem, je nach Beschaffenheit des Bodens und der Bewaung, die besorgniserregende Frühjahrswitterung manche Winteraart vernichtet hat.

Die Hauptmärkte sind nicht mehr nennenswerth, obzwar der letzte in Folge guter Aussicht und hoher Preise mit sicher 1000 Mq. Weizen besahren war und von fl. 5,50—90 aufgetauft wurde.

Zemesvár, 28. Juni. (Orig.-Bericht von Hetyer u. Rosenber.) Die flauerer Berichte, welche in den letzten Tagen von den ausländischen Getreideplätzen einliefen, konnten die feste Stimmung auf unserem Plage nicht alteriren, da unsere Getreidevorräthe nur mehr sehr gering sind und die Nachfrage anhält, während andererseits wieder die Produzenten, durch Nachricht über Dürre in Frankreich allarmirt, mit Borverkauf von neuer Waare sehr reservirt vorgehen. Es sind aus diesem Anlasse noch verhältnismäßig wenig Schlässe in neuem Weizen gemacht worden und werden daher die Zufuhren gleich nach nach der Ernte voraussichtlich sehr bedeutend sein, weil sich jeder Delonom schon wegen Mangel an Seichern eines Theiles seiner Fehlung sofort entledigen muß.

Der Schnitt des Roggens beginnt schon kommende Woche und jener des Weizens in den ersten Tagen des Juli; der Stand der Felder, sowie die Witterung ist sehr günstig und wir hoffen auf vorzügliche Qualitäten dieser Zerealien. Für Vanater Keps und Kohlraps sind immer Käufer zu vollen Preisen, daher sich letztere auch erhalten. Man zahlt gerne fl. 6,75—85 für 75 Pfd. W. G. frei Bahn.

Wir notiren: Weizen 83 pfd. fl. 4,40—45, 84 pfd. fl. 4,60—65, 85 pfd. fl. 4,90—95, 86 pfd. fl. 5,10—5,25, 87 pfd. fl. 5,40—50 pr. Ztr., Ullance pro September-Oktober fl. 4,70—80 Ob. ohne Geber,

Im Verlage des Athenäums ist soeben erschienen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

BANKSZABADSÁG

különös tekintettel a magyar bank mozgalomra

irta

5018 *-*

Horn Ede.

1. Band gr. 8. XXXII, 316 und XII. S.

Preis: 3 fl. Ö. W.



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahrordnung

der

Passagier-Dampfbote

vom 1. Mai 1870 angefangen, bis auf Weiteres.

Auf der Donau:

Abwärts:
 Von Passau nach Linz tägl. 2 Uhr Nachm.
 Von Linz nach Wien tägl. 8 Uhr Früh.
 Von Wien nach Preßburg mit dem Lokalschiffe täglich 4 Uhr Nachm.
 Von Wien nach Pest täglich 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Raab nach Pest: täglich 11 Uhr Vormittags.
 Von Gran nach Pest: täglich mit dem Lokalschiffe 5 U. Früh und mit dem von Wien kommenden Passagierbote gegen 4 U. N. M.
 Von Waizen nach Pest: täglich mit dem von Gran kommenden Lokalschiffe gegen 6¹/₂ Uhr Früh und mit dem von Wien kommenden Passagierbote gegen 6 Uhr Abends.
 Von Groß-Waros, nach Bogdány, Zent-Endre, und Pest: täglich mit dem Lokalschiffe 5 Uhr Früh.
 Von Pest nach Sorosfür, Házseve und Dömsöd täglich mit dem Lokalschiffe 4 Uhr Nachmittags.
 Von Pest nach Baja: täglich mit dem Lokalschiffe 12 Uhr Mittags und mit dem nach Neusatz fahrenden Passagierbote 6 U. Früh.
 Von Pest nach Mohács, Eßeg und Neusatz täglich 6 Uhr Früh.
 Von Pest nach Semlin und Belgrad: Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag 6 Uhr Früh.
 Von Pest nach Orsova und den Donau-Fürstenthümern (mit Schiffswechsel in Orsova) Mittwoch 6 Uhr Früh.
 Von Pest nach Neusatz täglich 5 Uhr Nachm.
 Von Eßeg nach Semlin und Belgrad Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag 5 Uhr Nachm.
 Von Eßeg nach Orsova und den Donau-Fürstenthümern (mit Schiffswechsel in Orsova) Mittwoch 5 Uhr Nachm.
 Von Semlin nach Belgrad, Orsova und den Donau-Fürstenthümern (mit Schiffswechsel in Orsova) Montag, Mittwoch und Donnerstag Früh, nach Ankunft des Passagierbootes von Pest, dann jener von Sissef und Brestla.
 Von Bafasch nach Orsova und den Donau-Fürstenthümern (mit Schiffswechsel in Orsova) Donnerstag Vormit nach Ankunft des Pester Eisenbahnzuges, dann Montag Mittags.
 Von Orsova nach Szigröve, Galatz, Konstantinopel Freitag Mittags.
 Von Orsova nach Szigröve und Galatz im Anschlusse an die Schiffe aus Serbien, Dienstag Mittags.
 Von Widdin nach Galatz Sonntag Mittags.

Aufwärts:
 Von Linz nach Passau tägl. 7 Uhr Früh.
 Von Wien nach Linz tägl. 6¹/₂ Uhr Früh.
 Von Preßburg nach Wien mit dem Lokalschiffe täglich 6 Uhr Früh.
 Von Raab nach Wien täglich 7 Uhr Abends.
 Von Pest nach Wien täglich 6 Uhr Abends.
 Von Pest nach Raab täglich 6 Uhr Abends.
 Von Pest nach Gran täglich mit dem Lokalschiffe 3 Uhr Nachmittags und mit dem von Wien fahrenden Passagierbote 6 Uhr Abends.
 Von Pest nach Waizen und Gran täglich mit dem Lokalschiffe 3 Uhr Nachmittags und mit dem nach Wien fahrenden Passagierbote 6 Uhr Abends.
 Von Pest nach Groß-Waros, Bogdány, Zent-Endre, und Pest täglich mit dem Lokalschiffe 2 Uhr Nachmittags.
 Von Dömsöd nach Házseve, Sorosfür und Pest täglich mit dem Lokalschiffe 5 U. Früh.
 Von Baja nach Pest täglich mit dem Lokalschiffe 2 Uhr Nachmittags und mit dem von unten kommenden Passagierbote gegen 4 Uhr Früh.
 Von Mohács nach Pest täglich nach Ankunft des Barcs-Fünfstunden-Mohács-er Eisenbahnzuges zeitlich Früh.
 Von Eßeg nach Pest täglich 5 Uhr Nachmittags.
 Von Neusatz nach Pest täglich 12 Uhr Mittags.
 Von Belgrad, Semlin nach Pest: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag u. Sonntag und zwar: von Belgrad um 6 Uhr, von Semlin um 7 Uhr Früh.
 Von Bafasch nach Belgrad, Semlin und Pest Freitag Nachmittags.
 Von Bafasch nach Belgrad und Brestla Dienstag Mittags.
 Von Orsova nach Belgrad, Semlin und Pest Freitag 3 Uhr Früh.
 Von Orsova nach Belgrad, Schabaz und Brestla Dienstag und Donnerstag Früh.
 Von Galatz nach Orsova, Belgrad, Semlin und Pest (mit Schiffswechsel in Orsova) Dienstag Früh.
 Von Galatz nach Orsova, Belgrad, Schabaz und Brestla (mit Schiffswechsel in Orsova) Freitag und Sonntag Früh.
 Von Konstantinopel nach Orsova, Belgrad, Semlin und Pest Dienstag.

Die Züge der Mohács-Fünfstunden-Barcs-er Eisenbahn, sowie jene der Zid-Bahn stehen mit den Fahrten der Passagierboote von und nach Mohács in direkter Verbindung.

Gilfahrten

nach der unteren Donau, Constantinopel und im Anschlusse an die russischen Dampfer nach Odesa (via Galatz.) Mit Verührung der Stationen Mohács, Draued, (Eßeg), Neusatz und Semlin.

Abfahrt von Pest, Montag Früh 7 Uhr.
 " " Bafasch, Dienstag Vorm. 9 Uhr.
 Ankunft in Kuszuk, Mittwoch Vorm. 10 Uhr.
 " " Szigröve, Mittwoch Mittags.
 " " Galatz, Donnerstag Früh.
 " " Constantinopel, Donnerstag Mittags.
 II. Abfahrt von Pest, Donnerstag 7 Uhr Früh.
 " " Bafasch, Freitag Vorm. 9 Uhr.
 Ankunft in Kuszuk, Samstag 10 Uhr Vorm.
 " " Szigröve, Samstag Mittags.
 " " Galatz, Sonntag Früh.
 " " Odesa, Montag.
 " " Constantinopel, Sonntag Mittags.
 III. Abfahrt von Bafasch, Sonntag 9 U. Vorm.
 Ankunft in Kuszuk, Montag 10 U. Vorm.
 " " Szigröve, Montag Mittags.
 " " Galatz, Dienstag Früh.
 " " Constantinopel, Dienstag Mittag.

I. Abfahrt von Constantinopel, Freitag 4 Uhr.
 " " Odesa, Donnerstag.
 " " Galatz, Freitag Nachmitt. 4 Uhr.
 " " Szigröve, Samstag Abds 5 Uhr.
 " " Kuszuk, Samstag Abends 7 Uhr.
 " " Orsova, Montag Früh.
 Ankunft in Bafasch, Montag Nachm. 4 Uhr.
 " " Pest, Mittwoch Früh.
 II. Abfahrt von Constantinopel, Montag 4 Uhr.
 " " Galatz, Montag Nachm. 4 Uhr.
 " " Szigröve, Dienstag Abds 5 Uhr.
 " " Kuszuk, Dienstag Abds 7 Uhr.
 " " Orsova, Donnerstag Früh.
 Ankunft in Bafasch, Donnerstag Nachm. 4 U.
 " " Pest, Samstag Früh.
 III. Abfahrt von Constantinopel, Mittwoch 4 U.
 " " Galatz, Mittwoch 4 Uhr Am-
 " " Szigröve, Donnerstag 5 Uhr
 " " Kuszuk, Donnerstag 7 U. Ab
 " " Orsova, Samstag Früh.
 Ankunft in Bafasch, Samstag 4 Uhr Am.

NB. Die Reise nach Constantinopel erfolgt ab Kuszuk mittelst Bahn bis Varna und von da per Lloyd-Dampfer. Die Fahrten der russischen Dampfer zwischen Galatz und Odesa stehen thalwärts im Anschlusse an die Gilfahrt Nr. II, bergabwärts aber im Anschlusse an jene Nr. I.

Auf der Theiss.

Von Ezegebin nach Semlin: Mittwoch und von Semlin nach Ezegebin: Sonntag und Samstag Früh.

Auf der Save.

Von Sissef nach Semlin: Dienstag Früh. Von Semlin nach Sissef Samstag Früh nach Ankunft des Passagierbootes von Orsova.

Längs des serbisch-bosnischen Ufers.

Von Brestla nach Schabaz und Belgrad mit Verührung von österr. Mitrovitz Donnerstag 5 Uhr Früh.
 Von Schabaz nach Belgrad Dienstag und Samstag 6 Uhr Früh, Donnerstag nach Ankunft von Brestla.
 Von Belgrad nach Gradistze mit Verührung von Pancsova, Bafasch und den serbischen Zwischenstationen Montag, Mittwoch, Freitag nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Belgrad nach Orsova und im Anschlusse an die Schiffe der unteren Donau (mit Verührung von Pancsova und Bafasch) und allen serbischen Zwischenstationen Montag Früh nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Orsova nach Belgrad, mit Verührung Bafasch, Pancsova und den serbischen Zwischenstationen, im Anschlusse an das Schiff nach Schabaz und Brestla Dienstag mit Tagesanbruch.
 Von Gradistze nach Belgrad mit Verührung von Bafasch, Pancsova und den serbischen Zwischenstationen, Dienstag nach Ankunft von Orsova, Donnerstag, Freitag und Samstag 5 6 Uhr Früh.
 Von Belgrad nach Schabaz und Brestla mit Verührung von österr. Mitrovitz, Mittwoch Früh nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.
 Von Belgrad nach Schabaz Montag Mittwoch und Freitag nach Ankunft des ersten Semliner Lokalschiffes.

Ankunft der Passagierboote in Pest.

Von Wien täglich Abends.
 Von Raab täglich Abends.
 Von Gran und Waizen (Lokalboot) tägl. Früh.
 Von Groß-Waros, Bogdány u. Zent-Endre (Lokalboot) tägl. Früh.
 Von Dömsöd, Házseve und Sorosfür (Lokalboot) tägl. Vormittags.
 Von Baja (Lokalboot) tägl. zeitlich Morgens.
 Pest, am 29. April 1870.

Von Neusatz, Eßeg und Mohács täglich Nachmittags.
 Von Belgrad und Semlin Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonntag Nachmittags.
 Von Orsova und den Donaufürstenthümern Sonntag Nachmittags. (Eißschiff), Mittwoch und Samstag Früh.
 3608 *-*

Die Verkehrsdirektion für Ungarn.

Interims-Bazar **Pest,** alter Theaterplatz.

5026 *

Weiner & Grünbaum,

ohn. ung. Hofschneider.

Größtes Lager aller Gattungen Herren-, Knaben-, Reise- u. Gala-Kleider zu billigsten Preisen.

CARL RIPPEL.

Grösstes Lager aller Gattungen in- und ausländischer Spielwaaren zu billigsten Preisen.

Franz Nocker,

Drechslermeister.

Lager aller Gattungen Stöcke, Rauchrequisiten, sowie Reitgeräten, Fahr- und Hetzpeitschen.

KOHN & Comp.,

Wiener Herren- u. Damenwäsche-FABRIKS-NIEDERLAGE

zu den billigsten Preisen. Grosses Lager von billiger Rumburger-, Holländer-, Ceas- und Hausleinwand, sowie Handtücher, Tischtücher, Servietten und Sacktücher von 2.40 per Dutzend aufwärts.

Josef Holländer,

GALANTERIE-, MÖBEL-,

Drechslerwaaren-, echte Meerscham- und Zigarren-Pfeifen-Niederlage.

Mühlberg u. Reich,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Handlung en gros u. en detail.

Fabrikslager von Geschäftsbüchern, Eigene Siegelmarken-Fabrik und Farbendruck-Anstalt.

UNION-

Dampfmühl-Actien-Gesellschaft. Kundmachung.

Die P. T. Besitzer von Interimsscheinen unserer Prioritäten werden hiermit höflichst verständigt, daß der Umtausch gegen Original-Prioritäts-Obligationen

per 250 fl. ö. W.,

in der Zeit vom 1. bis 15. Juli l. J. gegen Erlag von 1 fl. 25 fr. für Stempel und Gebühr im Comptoire unseres Establishments erfolgt.

Ebenfalls werden die 6percentigen Zinsen pro Rate bis inclusive 15. März l. J. bezahlt, und der am 1. Juli l. J. fällige Coupon

per 4 fl. 37¹/₂ kr.

an der Cassa unseres Unternehmens eingelöst.

Pest, am 20. Juni 1870.

Der Verwaltungsrath.

5065 1-1

Erzsébetfalva!

Freiwillige Lizitation

billiger Hausgründe gegen Ratenzahlungen

findet

Sonntag am 3. Juli am Orte statt.

Die Gründe liegen an der Soroksärer-Strasse neben dem Pester Hotter, gegenüber dem Drasche'schen Ziegelofen und dem zu erbauenden

5068 1-8

PESTER HAFEN.

Dieselbst ist ein neuer Vorort von Pest gegründet, und sind noch ungefähr 200 Hausstellen à 300 Quadrat-Klafter billigst von 1 Gulden per Quadrat-Klafter angefangen gegen Ratenzahlungen zu verkaufen. Diese Ansiedlung, welche binnen Kurzem durch die Pferdebahn mit dem Centrum der Stadt Pest verbunden, wird durch seine herrliche und gesunde Lage gegenüber der Donau mit reizender Aussicht auf die Ofner Gebirgsgegend bald einer der angenehmsten Land-Aufenthalte Pest's werden. Obwohl in der unmittelbaren Nähe der Stadt gelegen, bieten diese Gründe doch den Vortheil gegen Pester Gründe, daß der Bau an keine Lizenz gebunden und jeder nach seinem Belieben und Bequemlichkeit bauen kann. Nähere Auskunft wird ertheilt im Comptoir des Herrn

Friedrich M. Weil in Pest, Promenadegasse Nr. 13,

wo die Pläne aufzulegen und Gründe auch außer der Lizitation angekauft werden können. Am Orte selbst können die Gründe besichtigt werden im Weiß'schen Hause, Soroksärerstraße vis-à-vis dem Drasche'schen Gubacker Ziegelofen bei dem Agenten der Grundeigentümer, welcher Ort durch eine Nationalbahn bezeichnet ist.

Zur Bequemlichkeit der Käufer gehen Zakács'sche Omnibusse am Lizitationstage präzis um halb 3 Uhr Nachmittag vom Hauptplatz ab. Preis à Person hin und retour 50 fr.

Als Angabe sind für einen Grund 30 fl. ö. W. zu erlegen.

Schon am 1. August erfolgt die Zürken-Lose, Haupt- 600.000 Fres.

Diese Lose mit 6 Ziehungen im Jahre und per Jahr mit einer Gewinnsumme von 3 Millionen 600.000 Fres. effectiv in Gold ausgestattet, und zwar vertheilt in Hauptgewinne von 3 Treffern à 600.000 Fres. 3 Treffern à 300.000 Fres. etc., sind von der türkischen Regierung garantirt, lauten auf 400 Fres. per Stück und tragen per Jahr 12 Fres., welche mittelst Coupons in Wien, Paris, Frankfurt, London und Konstantinopel ohne allen Abzug in effectivem Golde ausbezahlt werden. Jedes Los muss mit mindestens 400 Fres. verlost werden. Derart vollgezogene Lose verkauft die Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormals J. C. Sothen in Wien heute mit circa Oesterreichischer Währung 86 fl., womit alle Zahlungen geleistet sind, und man in den vollen Besitz des auf 400 Fres. lautenden Loses gelangt.

Zuzü die oben bemerkte Rente von 12 Fres. per Jahr und per Los verzinsen sich daher 86 fl. (der Preis eines Loses) mit circa 7 Percent.

Am 15. August Ziehung der **Stanislauer Lose,** welche 4 Ziehungen **47.200 Gulden** Gewinnste im Jahre und haben.

Diese Lose verkauft ebenfalls die Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vormals Joh. C. Sothen zum genauen Tagescourse (heute 28-28¹/₂) und auch auf 10 monatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, wobei man auf alle Gewinne in nächster Ziehung spielt.

N. B. Bei geeigneten auswärtigen Aufträgen wird um gefällige frankirte Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 kr. für Zusendung der Liste seinerzeit ersucht.

Joh. C. Sothen in Wien, Stadt, am Graben Nr. 13.

UNGARISCHE NORDOSTEISENBAHN.

Die am 1. Juli 1870 fälligen Coupons der Aktien der ungarischen Nordostbahn werden:

in Pest bei der Anglo-Hungarian Bank

„ Wien „ „ Anglo-Oesterreichischen Bank

mit fünf Gulden ö. W. in Silber eingelöst.

Pest, am 30. Juni 1870.

5067 1-1

Der Verwaltungsrath.